Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 164. Elbing, Freitag, 17. Juli 1891. 43. Jahrg.

K-H. Das Petroleummonopol.

Nicht um ein Staatsmonopol handelt es sich bei dem Petroleum, sondern um ein Privatmonopol, das die Abgabe eines vorläufig noch unentbehrlichen Gebrauchsmittels in Bezug auf die Preise bestimmen will. Es dürfte daher angebracht sein, in einigen kurzen Zügen die Entstehung dieses Monopols zu skizziren. Die einzigen Länder, welche für den Gebrauch gutes Petroleum liefern, sind Nordamerika und die Küsten des Schwarzen Meeres von Batum bis Baku. Während früher das amerikanische Petroleum durchaus den Weltmarkt beherrschte und das in Deutschland gewonnene Solar- oder Paraffinöl aus dem Felde schlug, hat es seit einigen Jahren in dem russischen Petroleum einen unangenehmen Konkurrenten gefunden. Im Jahre 1871 betrug in Amerika der Preis der Gallone Petroleum 24,24 Cents, 1887 6,75 Cents. Dieser enorm gesunkene Preis beruht auf der Erschließung neuer Quellen und auf dem bessern Verfahren der Reinigung des Petroleums. Während im Jahre 1871 das Rohöl 10,52 Cents die Gallone kostete, betrug der Preis 1887 1,59 Cents, während sonach 1871 der Gewinn an der Reinigung 14 Cents betrug, betrug er im Jahre 1887 nur 5 Cents. Man wird daraus erkennen, daß die Raffinerien schließlich ohne Gewinn arbeiteten. Um die Konkurrenz auszuhalten, verfiel diese auf das Mittel, die Eisenbahnen für billigere Preise zu gewinnen und so kam es, daß die eine Raffinerie bis zu 40 pCt. billigere Fracht bezahlte wie die andern. Besonders ausgebildet wurde dieses System von Rockefeller, welcher zugleich Präsident der Standard Oil Kompany und der betheiligten Eisenbahnen ist. Je kapitalkräftiger das Unternehmen, desto mehr saugte es seine Konkurrenten auf, bis sich schließlich die Raffinerien zu einem Trust, dessen Organisation wir später einmal beleuchten wollen, unter Führung der Standard Oil Kompany zusammen schlossen. Nun war der Verkauf des amerikanischen Petroleums in einer Hand. In Antwerpen pachtete die Kompagnie 10,000 qm des neuen Petroleumhafens, in Deutschland kaufte sie oder „gründete" sie die hervorragendsten Importfirmen amerikanischen Petroleums, so daß ihrer Allmacht nur das russische Petroleum zu trotzen schien. In Baku sind neben einigen nicht so sehr hervorragenden Firmen Gebr. Nobel und der Pariser Rothschild die Hauptproduzenten. Während jedoch Gebr. Nobel sich auf ihre eigene Produktion beschränken, verpflichtet sich Rothschild einen ganzen Theil kleiner Produzenten und bildet mit ihnen einen Ring. Die kleinen wurden von den großen abhängig und so steht nur eigentlich Rothschild Gebr. Nobel gegenüber. Aber die Macht der Standard Oil Company war Rothschild doch unbequem, genau wie dieser es jener war. Sich gegenseitig zu bekämpfen, dazu sind jedoch Rockefeller und Rothschild zu gewiegte Geschäftsleute und so vollzieht sich denn ein ungeschriebenes Bündniß zwischen den beiden Petroleummächten, das im Stande ist, der ganzen Welt einmal die Petroleumpreise vorzuschreiben. Es begründet sich ein Privatmonopol, daß, so lange nicht ein neuer entsprechender Leuchtstoff entdeckt ist oder so lange nicht ein verbessertes deutsches Oel auf dem Markte erscheint, über das „Licht" allein herrscht.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 15. Juli.

— Der deutsch-österreichische Handelsvertrag wird nach einer Wiener „Herold"-Meldung anfangs Oktober dem österreichischen Reichsrath vorgelegt. Man hofft ihn gleichzeitig mit dem schweizerischen und dem italienischen Handelsvertrag verhandeln zu können.

— Die ungünstige Anschauung, welche die Regierung von der Finanzlage des Staates hat, wird dieselbe veranlassen, in der nächsten Landtagssession ihre Vorschläge wegen des Baues neuer Sekundärbahnen erheblich einzuschränken. Die „Magd. Ztg." wünscht, daß unter diesen Umständen wenigstens die Freiheit gegeben werde, durch Ausführung von Privatbahnen einen Ersatz zu schaffen, und der neue Eisenbahnminister soll in der That diesem Wunsche nicht so energisch gegenüberstehen, wie sein Vorgänger.

— Entgegen früheren Meldungen theilt die „Nat. Korr." jetzt mit, daß eine Ausdehnung der Landgemeindeordnung auf andere Provinzen für die nächste Landtagssession noch nicht zu erwarten sei. — Auch die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt, nach Umfang der sonst für die nächste Landtagssession in Aussicht genommenen anderweitigen gesetzgeberischen Schritten dürfte es fraglich erscheinen, ob eine solche Ausdehnung schon jetzt beabsichtigt.

— Ueber eine Verschärfung der Handhabung des Paßzwanges in **Elsaß-Lothringen** wird der „Frankf. Ztg." berichtet, in neuerer Zeit sei selbst einzelnen anscheinend harmlosen Persönlichkeiten das Paßvisum verweigert worden. Dieser Umstand wird von der „Frankf. Ztg." darauf zurückgeführt, daß die deutschen Behörden in den Besitz der Statuten und der Mitgliederliste eines Revanchevereins gelangt sind, der seinen Sitz in Nancy hat, etwa 600 Mitglieder zählt, und unter der Firma einer gegenseitigen Hilfsgesellschaft den Zweck verfolgt, die Rückkehr von Elsaß-Lothringen zu Frankreich zu betreiben und in Handel und Industrie die fremde Konkurrenz fern zu halten. Zahlreiche nach Frankreich übergesiedelte Elsaß-Lothringer sind Mitglieder dieses Vereins; wahrscheinlich befinden sich einzelne Persönlichkeiten darunter, die in dem Glauben, es handle sich wirklich blos um eine Hilfsgesellschaft, ihre Unterschrift und ihre Geldbeiträge gegeben haben, denn die Mitgliederliste weist auch Namen auf, die keinen Hitzköpfen angehören. Vielleicht steht hiermit in Zusammenhang eine Nachricht des Pariser „Figaro", der zufolge die deutsche Botschaft in Paris in diesem Jahre alle Pässe verweigert, welche von französischen Häusern für ihre Reisenden verlangt wurden, die gewohnheitsmäßig nach Elsaß-Lothringen fahren sollten, um dort Pariser Artikel anzubringen. Das Pariser Blatt erblickt hierin eine Verschließung des elsaß-lothringischen Marktes für die französische Industrie und knüpft daran die Frage, warum man unter diesen Umständen die deutschen Handlungsreisenden, welche Frankreich mit deutschen Erzeugnissen überschwemmen, ohne daß dafür irgend welcher Ersatz geboten ist, frei in Frankreich verkehren läßt? Für die Vermuthung, daß die oben erwähnten Dinge mit einander in engerem Zusammenhang stehen, spricht auch eine anscheinend offiziöse Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.", welche zu der obigen Mittheilung des „Figaro" folgende Bemerkungen macht: „Hier ist von einer Erschwerung des Paßzwanges nichts bekannt. Sollte aber in einzelnen Fällen das Visa versagt worden sein, so würden doch natürlich die Sachen ganz anders liegen, als der „Figaro" sie darstellt. Es kann sich nicht darum handeln, den legitimen Verkehr zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen zu stören; es könnte sich vielmehr nur darum handeln, geheimen Umtrieben gegen die öffentliche Sicherheit entgegenzutreten." Der boulangistische Deputirte Laur hat den französischen Minister des Aeußern Ribot davon verständigt, daß er beabsichtige, eine Interpellation über die Paßvorschriften im Verkehr mit Elsaß-Lothringen einzubringen.

— Der Produktionswerth der preußischen Hütten im Jahre 1890 belief sich auf 360½ Millionen Mark, wovon die größere Hälfte nämlich 54½ pCt. auf Roheisen, und 17⅓ pCt. auf Zink entfallen. Es folgen Silber mit 10, Kupfer mit 7 1/7, Blei mit 6⅓, Schwefelsäure mit 3 pCt. u. s. w.

— Der Premierlieutenant v. Stetten aus München wird als Begleiter von Gravenreuth's die Expedition nach dem Hinterlande von **Kamerun** mitmachen.

— Die mangelhafte Ueberwachung der bayrischen Eisenbahnen durch die leitenden Ingenieure wird im „Fränk. Kr." auf die beispiellose Ueberbürdung durch Schreibtischarbeiten über Dinge zurückgeführt, die oft mit der Unterhaltung der Bahnstrecke aber nicht das Mindeste zu thun haben.

— **Kottbus** 15. Juli. Soeben wurde zur Präsentation als Herrenhausmitglied Herr v. Wackerbarth-Briesen gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 14. Juli. Bei der Berathung des Justizetats erklärt der Antisemit Schneider, die Christen bringen den jüdischen Richtern kein Vertrauen entgegen; sie weigern sich vor Gericht, den Eid in die Hände von Juden abzulegen. Redner selbst würde dies, wenn er in die Lage käme, ohne Weiteres verweigern. (Abg. Foregger: Sie werden ja gar nicht zum Eide zugelassen.) Schneider schlägt vor, die Prozesse zwischen Christen und Juden nur durch christliche Richter erledigen zu lassen und die jüdischen Richter dorthin zu versetzen, wo die meisten Juden wohnen, nach Galizien. Der Justizminister erwidert, auch er glaube, daß die Gefühle der katholischen Bevölkerung möglichst geschont werden müssen — lebhafter Applaus auf den Bänken der Antisemiten und Klerikalen — allein die Staatsgrundgesetze seien einmal da und müssen beobachtet werden. Der Minister vertheidigte ferner den Ausgleich gegen die Angriffe der Jungtschechen, erklärte aber, er werde die bekannten Sprachenverordnungen nicht aufheben.

Schweiz. Zürich, 15. Juli. Die Kriminalkammer des Bundesgerichts hat Castioni wegen Tödtung des Staatsraths Rossi in contumaciam zu 8 Jahren Zuchthaus und 12jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie zur Tragung der 3663 Frcs. betragenden Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die Strafe ist deshalb nicht höher bemessen, weil der Gerichtshof nicht ein gemeines, sondern ein politisches Verbrechen als vorliegend erachtete.

Frankreich. Das Wettkriechen vor Rußland nimmt in Paris immer größere Ausdehnung an; dem russischen Botschafter, Baron Mohrenheim, wurden unlängst königliche Ehren erwiesen. Wir lesen darüber in einem französischen Blatt: Ein aus hohen Militärs bestehendes Komitee veranstaltete dieser Tage im Sommerzirkus eine Festvorstellung, deren Erträgniß der Unterstützungskasse für Wittwen und Waisen ehemaliger Offiziere und Mitglieder der Ehrenlegion zugewendet werden sollte. Alle hervorragenden Mitglieder der politischen und militärischen Kreise von Paris hatten dem Aufrufe des Komitees Folge geleistet. So bemerkte man unter den Anwesenden die Minister Constans und Develle, den Generalgouverneur von Paris, General Saussier, den Polizeipräfekten Lozé, sowie viele hohe Offiziere in großer Uniform. Als einige Zeit nach Beginn der Vorstellung der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, in den Saal hinein trat, wurde die Vorstellung unterbrochen, die Militärkapelle des 38. Infanterie-Regiments intonirte die russische Nationalhymne, sämmtliche Anwesende erhoben sich von ihren Sitzen und hörten stehend die Hymne bis zum Schluß an. — General Saussier, der Militärgouverneur von Paris, hat am Montag bei einem Feste der Reserve- und Landwehroffiziere einen Trinkspruch ausgebracht, der u. a. davor warnt, „jenen Kriegsmaschinen zu unbedingt zu vertrauen, um die die Militärstaaten so eifrig mit einander wettlaufen. Gewiß, rauchschwaches Pulver und Melinit sind gewaltige Kriegsmittel, aber wer kann heut zu Tage angesichts des unaufhaltsamen Fortschritts dafür bürgen, daß wir morgen noch die ausschließlichen Besitzer derselben sein werden. Glücklicherweise ruht das Geheimniß des Sieges nicht da, jetzt wie immer ruht es in der sittlichen Kraft der Soldaten, die auf dem Schlachtfeld ungleich furchtbarer ist, als die vollkommensten Kriegsmaschinen." Als Dienstag der General Macé nach der Besichtigung der Truppen in Begleitung mehrerer Offiziere die Avenue Saint Cloud passirte, feuerte ein junger Mensch aus der Mitte der Zuschauermenge einen Revolverschuß ab. Der Thäter wurde verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß der junge Mensch lediglich aus Muthwillen und Uebermuth feuerte und nach dem General gar nicht zielte. — Die Angelegenheit bezüglich der Hinrichtung Rigaud's auf Haiti ist nunmehr glücklich beigelegt.

Ein Elephantenabenteuer auf Ceylon.

Erzählung nach dem Englischen von R. Möllner.

Nachdruck verboten.

„Nun, Mr. Webster, möchten Sie mich vielleicht auf einer Elephantenjagd begleiten?" fragte mich eines Abends mein Gastfreund, der ehrenwerthe Sir Richard Musgrave, auf dessen großer Plantage Nawa Ellya, einige Meilen nordöstlich von der Küstenstadt Point de Galle gelegen, ich schon ein paar Wochen in süßem Nichtsthun zugebracht hatte. Ob ich wollte! Natürlich sagte ich sofort zu und Sir Richard fuhr, befriedigend mit dem Kopfe nickend, fort:

„Well, so möchte ich Sie bitten, sich für morgen früh zum Aufbruch fertig zu machen. Unser Jagdzug gilt zwei Elephanten, die aus irgend welchen Ursachen aus ihren Heerden ausgestoßen worden sind und sich nun im Bezirke von Kettalawa herumtreiben sollen. Die Burschen sind durch ihre Ausstoßung seitens ihrer Gefährten sehr bösartig und gefährlich geworden, sie haben schon mehrere Eingeborene, die ihnen unglückseliger Weise in den Weg kamen, getödtet, und auch wiederholt meinen Zimmtplantagen in dortiger Gegend sehr unliebsame Besuche abgestattet. Einer von den Panikis (Panikis nennt man die Zunft der eingeborenen Elephantenjäger auf Ceylon) hat den ungefähren Standort der Elephanten ausgespürt, und wenn wir morgen früh um 5 Uhr aufbrechen, können wir, wie ich denke, gegen 8 Uhr an Ort und Stelle sein. Da es möglicher Weise ein anstrengender Tag werden könnte, so rathe ich Ihnen, baldigst zur Ruhe zu gehen."

Die Nützlichkeit dieses Rathes leuchtete mir ein, und bald nach der im Kreise der liebenswürdigen Familie meines Gastfreundes eingenommenen Nachtmahlzeit lag ich auf meinem Matratzgestell, ohne indessen gleich den erhofften Schlummer finden zu können, denn allerhand Elephantengeschichten, die ich gehört oder gelesen, gingen mir plötzlich durch den Kopf; schließlich nahm mich aber Gott Morpheus doch in seine Arme.

Am anderen Morgen weckte mich lange vor der Aufbruchsstunde der Lärm der Treiber und der sonstigen Vorbereitungen zur Jagd, so daß ich mich ungesäumt erhob und mich rasch zum Aufbruch fertig machte. Punkt 5 Uhr — Sir Richard hielt in allen Stücken ungemein auf Pünktlichkeit — setzte sich unsere kleine Expedition in Bewegung. Sie bestand aus dem Jagdgeber, seinem ältesten Sohn Sir Francis, zwei älteren europäischen Herren der Nachbarschaft, ferner aus meiner Wenigkeit und zwei europäischen Aufsehern der Plantage Nawa Ellya, weiter aus Kuruma, dem als Führer dienenden Paniki, welcher die letzte Lagerstätte der Elephanten entdeckt hatte, und einer theils als Treiber, theils als Proviantträger dienenden Schaar von Eingeborenen. Wir Europäer waren beritten, während die Eingeborenen zu Fuß hinter uns her trabten; der braune Kuruma jedoch schritt, als Führer der Jagdgesellschaft, uns voran.

Der Ritt in der frischen, würzigen Morgenluft war überaus angenehm, wozu auch der Anblick der wundervollen Landschaftsgemälde, die sich fortwährend rechts und links unseres Pfades ausbreiteten, nicht wenig beitrug. Nach etwa dreistündigem Ritte erreichten wir einen wahrhaft prachtvollen Wald, aus lauter hochstämmigen Palmen bestehend. Hier wurde auf Anordnung Sir Richard Musgrave's abgestiegen und zunächst ein Frühstück eingenommen, indeß die Treiber nunmehr in mehreren Abtheilungen vorgingen. Denn nach den Versicherungen Kuruma's endete der Palmenwald in eine weite, parkartig mit dichten Gebüschen und Baumgruppen durchsetzte Grasfläche, wo sich die gesuchten Elephanten in den letzten Tagen tagsüber aufgehalten haben sollten. Nachdem die Treiber längst verschwunden waren, rückten auch wir Jäger, die Pferde unter der Obhut der Proviantträger zurücklassend, vor. Bald schlug von Ferne der Lärm der kleinen Trommeln, welche die Treiber mit sich führten, an unser Ohr und steigerte natürlich die Aufregung der beginnenden Jagd. Allmählich zog sich unsere Linie immer weiter auseinander und schließlich gewahrte ich keinen der übrigen Jäger mehr, was mich indeß durchaus nicht kümmerte, denn ich hatte nur Augen für die wunderbar üppige Vegetation, die sich hier bei jedem Schritte entfaltete, und welche mich häufig zur Veränderung meines überhaupt nichts weniger als bestimmten Kurses zwang. Bald hemmten wilde Kaffee- und Zimmtbüsche meinen Fuß, bald mußte ich mich durch Tamariskenbüsche mühsam hindurch arbeiten, um mich dann gleich wieder vor einem undurchdringlichen Dickicht nur ganz unbekannter Frucht- und Blüthenbäume zu sehen. Stets aber traf mein Auge die prachtvollsten und üppigsten Pflanzenformen, weidete es sich an den wunderbarsten Durch- und Fernblicken, die sich oft ganz unvermittelt eröffneten, während zugleich herrlich schillernde Käfer, Insekten und Vögel mich umschwirrten und umflogen.

Kein Wunder, daß ich mich inmitten dieser Herrlichkeiten, die mir bei einem Aufenthalte auf Ceylon bisher ziemlich fremd geblieben waren, nicht sonderlich um Zeit und Raum kümmerte! Aber einmal zog ich doch meine Uhr, und diese wies auf die zweite Nachmittagsstunde — alle Wetter, so weit war die Zeit doch schon vorgerückt, und ich wußte dabei durchaus nicht mehr, in welcher Richtung ich etwa den Rückweg nach dem Palmenwalde, dem eigentlichen Ausgangspunkte der Jagdtour, einzuschlagen hätte! Indessen, ein Signalschuß aus dem doppelläufigen Lancastergewehr, das ich mit mir führte, mußte offenbar ein Echo seitens der Jagdgefährten wecken; ich feuerte also den einen Lauf wohlgemuth in die blauenden Lüfte ab — da, was war das? Nur wenige Schritte vor mir rauschte und krachte es in einem Rohrdickichte und plötzlich brach aus demselben ein Elephant hervor. Augenscheinlich war es einer der beiden „Ausgestoßenen", der in dem Dickicht seine Lagerstätte gehabt hatte und durch meinen Schuß vermuthlich aufgeschreckt worden. Der Elephant war nur ein mittelgroßes Thier, dennoch fühlte ich mich nichts weniger als behaglich gegenüber dem Dickhäuter, der mich, den Rüssel drohend erhoben, aus seinen kleinen Augen mit offenbar erwachender Wuth betrachtete.

Ich fühlte, daß ich rasch handeln mußte, hob mein Gewehr an die Wange, visirte nach dem linken Auge meines Gegners und feuerte nun den zweiten noch geladenen Lauf ab. Aber obwohl ich mich einen guten Schützen nennen durfte, verfehlte meine Kugel doch ihr Ziel, wahrscheinlich, weil mein Arm infolge der Aufregung, die mich angesichts des ersten wilden Elephanten, der mir gegenüberstand, befiel, zitterte. Die Kugel durchbohrte das linke Ohr des Elephanten und dieser stürzte, hellschmetternde, trompetenähnliche Töne ausstoßend, auf mich los. Das einzige Mittel zu meiner Rettung bestand jetzt natürlich in schleunigster Flucht. Ich wandte mich um und eilte in größter Hast einem Walde von hochstämmigen Bäumen zu, wo ich meinem Verfolger doch jedenfalls eher entgehen konnte, als wenn ich in die mit niederen Gebüschen durchsetzte Grasebene hinaus geflohen wäre, die sich rechts von dem erwähnten Walde hinzog. Aber die Bäume standen zu weit auseinander, um den Lauf des hinter mir herstürmenden Elephanten wesentlich aufhalten zu können, zum Erklettern aber waren ihre Stämme sämmtlich zu dick. So lief ich denn mit aller Schenkelkraft weiter, nicht darauf achtend, daß mir eine Ranke den leichten Leinwandhelm vom Kopfe riß, angstvoll spähten meine Blicke nur nach einem Dickicht, geeignet, mich vor der weiteren Verfolgung durch meinen grimmigen Gegner zu schützen, oder nach einem zum Erklettern geeigneten Baum. Zu meinem Schrecken gewahrte ich, daß sich der Wald mehr und mehr lichtete und wiederum in eine der für die ganze Gegend charakterischen Parklandschaften auslief. Hier mußte mich mein Verfolger einholen; wenn ich ihm auch zunächst einen kleinen Vorsprung abgewonnen hatte. Mit der Kraft der Verzweiflung stürmte ich vorwärts und merkte nicht, daß die Sonne Ceylons glühende Strahlen auf meinen unbedeckten Scheitel herabschoß, daß ich vor Schweiß förmlich triefte — nur vorwärts, vorwärts hieß die Losung!"

Ein gurgelnder Ton des Entzückens entrang sich meiner ausgedörrten Kehle — ich bemerkte plötzlich einen breitblättrigen, sehr dicken Baum, der in einer eigenthümlichen Gestalt aus einem niederen Gebüsch hervorragte. Er bildete nämlich mit dem Erdboden einen Winkel von 25—50 Grad und da sein Stamm außerdem mehrfache Krümmungen aufwies, so mußte er sich mit Leichtigkeit erklettern lassen. Mit dem Aufgebote der letzten Kräfte sprang ich in wahren Riesensätzen auf den wenigstens eine vorläufige Rettung verheißenden Baum zu, indeß der Elephant mit einer Schnelligkeit herankam, welche ich einem so plumpen Gesellen nimmermehr zugetraut hätte. Ganz athemlos langte ich am Fuße des Baumes an, warf mein Gewehr, das ich bis jetzt noch krampfhaft festgehalten hatte, weg und kletterte mühselig an dem

Die Regierung von Haiti hat der Familie Rigaud's die von der französischen Regierung für dieselbe verlangte Entschädigungssumme bewilligt.

England. Zu dem Kaiserbesuch in England läßt sich die Wiener „Neue Freie Presse" aus London melden, daß am Montag in Hatfild gelegentlich des Besuches Kaiser Wilhelms bei Lord Salisbury ein Protokoll ausgefertigt worden sei, das die Indentität der Interessen des Dreibundes mit denjenigen Englands festgestellt — Vielleicht hängt diese Nachricht zusammen mit der von uns bereits mitgetheilten Thatsache, daß in Hatfield der Kaiser Lord Salisbury in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen von Marschall konferirt hat. Der Herzog von Connaught, theilte in einem Meeting, welchem er in Portsmouth beiwohnte, mit, daß er vom Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten habe, in welchem derselbe sagt: „Ich kann dieses gastfreundliche Land nicht verlassen, ohne Ihnen und Allen für den mir und der Kaiserin bereiteten wahrhaft warmen und herzlichen Empfang lebhaft zu danken." Der Herzog sagte ferner, der Kaiser habe ihm auf der Eisenbahnstation noch gesagt, er sei sich wohl bewußt, daß der ihm gewordene warme Empfang nicht so sehr ihm selbst, als dem Enkel der Souveränin dieses Landes gegolten. Er hoffte jedoch, daß die auf dem glücklichen Umstand, daß der deutsche Kaiser auch der Enkel der Königin ist, basirte Harmonie zwischen England und Deutschland der Welt und den beiden Ländern zum Glücke gereichen werde. — Die „Allg. Engl. Korresp." schreibt: Die Londoner Polizei und besonders das Detektivbureau in Scotland Yard hat eine aufreibende Woche in Folge des Besuches des deutschen Kaisers hinter sich. Die anarchistischen Maulhelden hatten seit Wochen damit geprahlt, daß sie den deutschen Kaiser während seines Aufenthaltes gröblich insultiren würden. Die Polizei hatte deshalb ein aufmerksames Auge auf die Gesellen und war jeden Augenblick bereit, erforderlichenfalls den Mißbrauch der englischen Gastfreundschaft und eine Beleidigung des Gastes der Nation energisch zu ahnden. Auch in Hatfield fehlte es während des kaiserlichen Besuches nicht an Londoner Geheimpolizisten. Hatte doch das Publikum freien Zutritt zu dem Parke, in welchem sich der Kaiser aufs Ungezwungenste bewegte. Die anarchistischen „Kundgebungen" sind Gottlob auf ein Minimum beschränkt geblieben und gingen so spurlos in dem Jubel der englischen Massen unter, daß sie ihren Zweck, Aergerniß hervorzurufen, gründlich verfehlt haben.

Schweden. König Oskar und Präsident Carnot haben anläßlich des Besuchs des französischen Geschwaders in Stockholm Dank- und Grußdepeschen ausgetauscht.

Italien. Neapel, 15. Juli. Auf dem gestrigen zu Ehren des landwirthschaftlichen Kongresses veranstalteten Bankett, an dem auch der Minister für Ackerbau und Handel, Graf Amadei, theilnahm, gab derselbe folgende Erklärungen ab: Die Richtschnur der Regierung wäre eine vertragsfreundliche Handelspolitik. Dieselbe würde geeignet sein, die Wirkung der gegenwärtigen Handelsverträge mit der Schweiz, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu erhöhen. Frankreich habe durch den Bruch seiner Handelsvertragspolitik 46 pCt. seiner Einfuhr nach Italien eingebüßt, Letzteres 56 pCt. an seiner Ausfuhr nach Frankreich verloren. Durch den großen Fortschritt seiner Weinproduktion aber sei es Italien gelungen, mindestens zwei Drittel des Verlustes wieder einzubringen, welchen ihm die Entziehung des französischen Marktes zufügte.

Chile. Aus San Diego (Californien) wird von Donnerstag gemeldet, daß dem Kommandanten des dort stationirten mexikanischen Avisos „Democrata" eine Depesche zugegangen sei, laut welcher vor zwei Tagen an der chilenischen Küste ein Gefecht zwischen dem Kongressistenkriegsschiff „Magellanes" und mehreren Regierungskriegsschiffen stattgefunden habe. Der „Magellanes" habe die Regierungsschiffe besiegt und zwei davon schwer beschädigt. Nach einem Telegramm des New-York „Herald" aus Iquique hat der Kapitän eines daselbst eingetroffenen englischen Kauffahrteischiffes bestätigt, daß chilenische Regierungsschiffe in einem mit Schiffen der chilenischen Aufständischen stattgehabten Gefechte eine Niederlage erlitten.

Hof und Gesellschaft.

* **London,** 15. Juli. Die Kaiserin hat sich heute Vormittag mit den kaiserlichen Prinzen mittels Separatzuges von Felixstowe zum Besuche der Königin Viktoria nach Windsor begeben, wo ihre Ankunft Mittags erfolgte. Nach dem Dejeuner beabsichtigt die Kaiserin mit den Prinzen Nachmittags um 4 Uhr nach Felixstowe zurückzukehren.

* **Dresden**, 15. Juli. Der König und die Königin beabsichtigen, sich morgen Nachmittag zum Besuche der internationalen Kunstausstellung nach Berlin zu begeben. Die Rückkehr nach Pillnitz ist auf den 17. Juli festgesetzt.

* **Heidelberg**, 15. Juli. Die Operation der Fürstin Milena von Montenegro ist gut verlaufen; das Befinden der Fürstin ist heute ein besseres.

* **Bad Gastein**, 15. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute Vormittag hier eingetroffen.

— Wie ein Wiener Blatt aus **Bukarest** meldet, ist Helene Vacarescu auf Schloß Pelesch erkrankt. Man befürchtet eine Gehirnentzündung. Die Königin pflegt die Kranke.

* **Queenstown,** 15. Juli. Der Dampfer „City of Newyork" ist mit 25 Passagieren, darunter dem Prinzen Georg von Griechenland, vom Dampfer „Servia" welcher Reparaturen halber in Newyork zurückgeblieben ist, hier angekommen.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 15. Juli. S. M. Yacht „Hohenzollern", Kommandant Kapitän zur See von Arnim ist am 14. Juli von Leith (Schottland) in See gegangen. — S. M. Kadettenschulschiff „Stosch", Kommandant Kapitän zur See Diederichsen, beabsichtigt am 16. Juli von Leith (Schottland) in See zu gehen. — S. M. Kanonenboot „Iltis", Kommandant Korvetten-Kapitän Ascher, ist am 15. Juli in Chefoo angekommen.

— Die neue Stahllanze der Kavallerie entspricht, wie die „Allg. Reichskorresp." schreibt, noch immer nicht den Anforderungen, welche an diese Waffe zu stellen sind. Ein großer Uebelstand ist der, daß die Lanze sich verhältnißmäßig leicht krumm biegt, besonders in den Händen der schweren Mannschaften, der Ulanen und Kürassiere. Ein zweiter Uebelstand ist der, daß sowohl beim Exerzieren, als auch, wenn die Lanze im Steigbügel steht, sich von der hinteren Hälfte derselben der Lack abreibt; an den bloßen Stahl setzt sich dann durch Regen oder auch durch feuchte Hände Rost an, und es entstehen Rostflecke an der Uniform. Es ist nicht unmöglich, daß man aus den angegebenen Gründen über kurz oder lang wieder zur Holzlanze zurückkehrt.

— Neue Säbel sind nach der „Allg. Reichskorrespondenz." seit einiger Zeit beim 2. Garde-Ulanenregiment zur Probe eingeführt. Dieselben haben die Länge etwa wie die Faschinenmesser bei der Fußartillerie, sind jedoch nicht so schwer. Nach vorn in gerader Spitze auslaufend, dienen diese Säbel als Stoßwaffe und werden am Sattel angeschnallt getragen.

— Mit Betriebseinschränkungen wird jetzt auch in der Artillerie-Werkstatt zu **Spandau** begonnen. Es haben gegen 200 Handwerker ihre Entlassung erhalten. In diesem Institut sind noch zahlreiche Berliner beschäftigt, welche zuerst von der Entlassung betroffen werden.

* **Metz,** 15. Juli. Der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau ist heute Mittag zu einem zweitägigen Aufenthalte hier eingetroffen.

Kirche und Schule.

* **Danzig.** Nach der von dem Kgl. Konsistorium hierselbst erlassenen Vakanz-Publikation ist die durch die Emeritirung des Pfarrers und Superintendenten Konsistorialraths Herrn Hevelke zum 1. Oktober cr. erledigte Pfarrstelle zu St. Bartholomäi neu zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt ca. 3675,78 Mk. (neben freier Wohnung), wovon jedoch 1003 Mk. jährlich — 8 Jahre hindurch — also bis Ende September 1899 an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche abzuführen sind. Bewerbungen um diese Stelle sind an den hiesigen Magistrat zu richten.

* **Trier**, 14. Juli. Wie der „Kirchliche Amtsanz." mittheilt, wird die Ausstellung des heiligen Rockes am 20. August beginnen. Bischof Korum hat vom Papst vollkommenen Ablaß für die Wallfahrer erbeten. Die Antwort ist noch nicht eingetroffen.

— Wie man der „Eichsfeldia" aus Bonn von gut unterrichteter Seite schreibt, wird sich der neue Bischof von **Paderborn**, Prof. Dr. Hubert Theophil Simar, als Bischof Hubertus nennen und im Wappen Geweih und Kreuz führen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 15. Juli. Der Aviso „Grille", welcher wie schon gemeldet, gestern Abend mit dem kommandirenden Admiral Frhrn. v. d. Goltz das Geschwader verlassen hat, ist zunächst auf zwei Tage nach Swinemünde gegangen, wo die Schulschiffe „Luise" und „Musquito" inspizirt werden sollen. Von dort geht die „Grille" am 17. nach Warnemünde und dann am 18. Juli nach Kiel — Das Panzergeschwader hat gestern das größere Manöver vor dem kommandirenden Admiral beendigt und wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich wieder nur Einzelübungen machen.

* **Aus dem Danziger Werder,** 15. Juli. Herr Deichhauptmann Wannow-Trutenau, hat, wie die „D. Z." schreibt, heute, nachdem derselbe seinen Grundbesitz von zehn kulmischen Hufen seinem jüngsten Sohne E. verkaufte, seinen Wohnsitz verlassen, um fernerhin in Danzig Wohnung zu nehmen.

* **Dirschau**, 14. Juli. Vom Aufsichtsrathe der Zuckerfabrik Dirschau wurde heute beschlossen, die ordentliche Generalversammlung zum 3. August einzuberufen und derselben die Vertheilung einer Dividende von 16 pCt. in Vorschlag zu bringen.

* **Marienburg**. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Landwirthschaftsschule an Stelle des nach Danzig versetzten Verwaltungsgerichts-Direktors Herrn Döhring ist Herr Landrath von Zander ernannt worden. — Auf der früheren Eisenbahnbrücke ist nunmehr auch das Eisenbahngeleise entfernt worden und soll die Brücke darnach mit einem Bohlenbelag neu versehen werden. — Seit der Ueberschwemmungskatastrophe im Jahre 1888 läßt der Marienburger Deichverband alljährlich längs der Nogat die Dämme bedeutend verstärken und erhöhen. So werden auch jetzt wieder umfangreiche Arbeiten am jenseitigen Ufer ausgeführt, indem der Damm noch um beinahe 1 Meter erhöht wird. Daß wir in Marienburg diese Arbeiten nur mit getheilten Gefühlen betrachten können, ist natürlich; wächst doch in gleichem Schritt mit jedem Zoll der Erhöhung des Dammes für unsere offene Stadt bei etwaigem Hochwasser die Ueberschwemmungsgefahr.

§† **Neuteich**, 15. Juli. Gestern wurde in der sogenannten Richtschwente von einer hiesigen Bürgerfrau der Leichnam eines Arbeiters Taubensee entdeckt, welcher schon im Gesichte ganz angefressen war, woraus hervorgeht, daß derselbe schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Man nimmt an, daß derselbe beim Baden oder im angetrunkenen Zustande ertrunken ist. — In der vorigen Woche war ein höherer Postbeamter aus Danzig hier anwesend, um hier wegen Erbauung eines Postgebäudes Verhandlungen anzuknüpfen, indem bei dem bedeutenden Verkehr hier am Ort das jetzige Postlokal nicht mehr genügen will. Hoffentlich erhalten wir ein so schönes Gebäude wie in Tiegenhof.

* **Tiegenhof,** 11. Juli. Der Arbeiter Kruggel war in der Lohgerberei von Hilke damit beschäftigt, Leder unter der Dampfmangel zu glätten. Hierbei gerieth er mit der linken Hand unter die Walze und bevor das Werk gehemmt werden konnte, waren die sämmtlichen Finger zu Brei gequetscht. Der Kranke mußte sofort nach Marienburg ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Aus dem Regierungsbezirk-Marienwerder** wird dem Reichsanzeiger berichtet: Die Stimmung der Arbeiterbevölkerung Betreffs des Gesetzes über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung bessert sich zusehends, nachdem die Vortheile der neuen Einrichtung durch Bewilligung ziemlich zahlreicher Altersrenten immer mehr zu Tage treten.

* **Lautenburg,** 14. Juli. Der hiesige Brennereiverwalter v. T. ist wegen Verdachts der Brandstiftung, begangen an der Rösky'schen Brennerei, verhaftet und in Untersuchung genommen worden. (W. Vb.)

* **Mewe**, 14. Juli. Die Königswürde errang beim Schützenfest Herr Bäckermeister Doehring, die Ritterwürden wurden den Herren Stadtkämmerer Rabeneck und Buchdruckereibesitzer Weberstädt zu Theil.

* **Kulmsee**, 14. Juli. Die Heu- und Kleeernte ist hier und in der Umgegend, mit wenigen Ausnahmen, beendet. Die regnerische Witterung hat dieselbe sehr erschwert und theilweise dem Futter, besonders dem Klee, sehr geschadet. Die Erträge sind im Ganzen zufriedenstellend; nur manche Kleefelder haben den Erwartungen nicht entsprochen. Von den Besitzern wird als häufige Ursache die amerikanische Kleesaat bezeichnet, welche für die hiesigen Verhältnisse nicht empfehlenswerth sei. Darüber klagen die Bauwirthe auch anders wo. — Wie tief der „Aberglaube" auch in manchen Bevölkerungsklassen wurzelt, und wie er öfters auch zum Guten ausschlägt zeigt folgender Fall. Dem Schmiedemeister H. im benachbarten Dorf Skomke verschwanden auf räthselhafte Weise 298 Mark aus der Komode. Den Diebstahl konnte nur Jemand ausgeführt haben, der mit der Oertlichkeit genau vertraut war. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis eines Tages der Bestohlene aussprengte, er werde nach Kulmsee zu einer sog. „klugen Frau" gehen, die werde ihm schon wieder zu seinem Gelde verhelfen. Gesagt, gethan! Die Sybille tröstete ihn mit der Versicherung, des andern Tages werde er sein Geld wieder haben, und richtig: die Angst vor der „klugen Frau" wirkte, am andern Morgen fand der Hocherfreute in der Eingangsthür zur Schmiede den wohlbekannten gefüllten Beutel; beim Nachzählen stellte sich zwar ein Fehlbetrag von 13 Mk. heraus, den der Dieb wohl inzwischen verbraucht hat, doch ist man ohne Sorge, hofft man doch, denselben ebenfalls auf so räthselhafte Weise wieder zu erhalten. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da.

* **Tuchel**, 14. Juli. In der Nacht vom Sonntag zu Montag brach in dem benachbarten Dorfe Kozlinka bei dem Besitzer W. Feuer aus. Es brannte ein auf dem Hofe stehender Stall ab. Die städtische Pflicht-Feuerwehr und die Freiwillige Wehr waren zur Stelle.

Tempelburg, 13. Juli. Ein Eisenbahnprojekt von hohem wirthschaftlichem Werth für den betreffenden Landstrich wird in den betheiligten Kreisen lebhaft erörtert. Man beabsichtigt von Deutsch-Krone über Tempelburg, Schivelbein, Greiffenberg eine Eisenbahn nach Kammin zu bauen, welche nicht nur hinreichende Rentabilität verspricht, sondern auch bei dem jetzigen Nothstande vielen Leuten längere Zeit hindurch guten Verdienst bringen dürfte. Die Eisenbahn soll von Privatleuten, an derer Spitze ein Herr aus Neustettin steht, gebaut und verwaltet werden. Das erforderliche Terrain wird, soweit bis jetzt bekannt geworden, von den interessirten Städten und Gemeinden größtentheils unentgeltlich hergegeben werden, und werden in nächster Zeit mit den Interessenten direkte Verhandlungen in Tempelburg und Greiffenberg stattfinden. — Es sei noch bemerkt, daß durch diesen Bahnbau ein Theil der an Naturschönheiten so reichen pommerschen Schweiz dem größeren Verkehr erschlossen wird.

* **Saalfeld,** 15. Juli. Vergangenen Sonntag fand bei sehr schönem Wetter das diesjährige Schützenfest bei Herrn Mattern in Schwalgendorf statt. Die Königswürde erwarb Herr Heinrich Legatzki. Erster Ritter wurde Herr Lehrer Zedler und zweiter Ritter Herr Jobs. Ein lustiges Tänzchen beschloß das schöne Fest.

* **Heiligenbeil.** Unsere Stadt hebt sich. Drei Maschinenfabriken am Orte! Wenn auch der eine Fabrikbesitzer — nicht wegen Geschäftsunfähigkeit, sondern aus weiß Gott für welchen Gründen — nach Amerika verduftete und seine Fabrik augenblicklich kalt gestellt ist, so vergrößert hingegen die weltberühmte Pflugfabrik Rud. Wermke ihre Räumlichkeiten dermaßen, daß man an der Bahnhofstraße die stattliche Front von 430 Fuß zu passiren hat. (Erl. Z.)

* **Dt. Eylau,** 14. Juli. Das bedeutende Feuer des vorgestrigen Tages rief noch in der Nacht darauf die Garnison-Feuerwehr zu neuer Thätigkeit, da um 11 Uhr die Flammen nochmals emporloderten. Doch gelang es, den Brand bis um 3 Uhr Nachts zu dämpfen.

* **Königsberg,** 15. Juli. Der Inhaber der Firma M. Goldstein, welche ein bedeutendes Geschäft in Lumpen und Eisen betrieb, sind, wie die „K. A. Z." mittheilt, mit Hinterlassung sehr erheblicher Schulden, die dem Vernehmen nach an 400,000 Mark betragen, verschwunden. Seitens der Staatsanwaltschaft ist die Untersuchung eingeleitet worden.

---

ersten Abschnitte des Stammes hinauf. Ich hatte kaum die erste unterste Gabelung des Baumes erreicht, als mein Verfolger ebenfalls herangestürmt kam, seine beiden Vorderfüße gegen den untersten Rand des Stammes stemmte und mit dem Rüssel nach der Gabelung, auf welcher ich saß, langte. Glücklicher Weise vermochte das Thier trotz aller Anstrengung die Aeste nicht zu erfassen und voll grimmer Wuth umschlang es nun den in seinem unteren Ende mindestens einen Meter dicken Baum mit seinem Rüssel, als ob er versuchen wollte, den Baum zu erschüttern. Freilich erzitterte derselbe nicht wenig unter den gewaltigen Anstrengungen des Dickhäuters, ein Regen von Blättern und schwachen Zweigen fiel zu Boden und ich selber schwankte in meinem luftigen Sitze hin und her. Aber mehr erreichte der Elephant nicht und als er nun in seinen Bemühungen innehielt, benutzte ich die Gelegenheit und arbeitete mich noch höher den Baum hinauf, denn so recht sicher hätte ich mich auf meinem bisherigen Sitze doch nicht gefühlt.

Als ich mich auf meinem neuen Sitz von elastischen Baumzweigen eingerichtet hatte, spähte ich hinunter nach dem Elephanten, der zu meinem Erstaunen ganz ruhig in dem weichen Grase hart am Fuße des Baumes stand. Wollte die Bestie mich belagern und schließlich aushungern? Jedenfalls schien dem so zu sein, denn sie veränderte in den nächsten Stunden nicht im Geringsten ihren Standpunkt, ich jedoch kümmerte mich nicht mehr um meinen Feind, da mich Hunger und Durst zu plagen anfingen. Den letzteren stillte ich aus meiner Flasche, welche eine Mischung von kaltem Kaffee und Rum enthielt, und zur Beschwichtigung des energischen Hungergefühles verzehrte ich eine Tafel Chocolade, die sich zufällig in einer Tasche meines Jagdrockes vorfand. Hiermit war indessen meine sonstige Lage durchaus nicht gebessert, sie erschien vielmehr so heikel wie möglich. Ich befand mich viele Stunden von der Plantage meines Gastfreundes entfernt, besaß, abgesehen von meinem Jagdmesser, keine Waffe, und sah mich fortgesetzt durch einen wüthenden Elephanten bedroht — gewiß keine beneidenswerthe Situation!

Ich merkte an dem ganzen Benehmen des Elephanten, daß er entschlossen schien, meine Belagerung fortzusetzen und richtete mich demnach darauf ein, die Nacht auf dem Baume zu verbringen, so gut ich es eben konnte. Es wurde in der That nicht anders. Zwar änderte der Elephant seine Stellung manchmal, um den Baum in schwerfälligem Trab zu umkreisen oder mit dem Rüssel ein paar Büschel Gras auszuraufen, aber er blieb stets in unmittelbarer Nähe des Baumes, selbst eine Hoffnung, der Elephant würde sich entfernen, um einen Tränkplatz zur Stillung seines Durstes aufzusuchen, erfüllte sich nicht — welch' einen Haß mußte das Thier auf mich geworfen haben?

Mit bewegten Gefühlen sah ich den feurigen Sonnenball hinter dem Meere von Baumgipfeln, das sich im Westen ausdehnte, verschwinden, worauf alsbald nach nur ganz kurzer Dämmerung die Nacht folgte. Aber es war eine prächtige, sternenklare Nacht, tausend Wohlgerüche durchdufteten die laue Luft, und leuchtende Insekten zeichneten in dem obwaltenden Helldunkel feurige Linien durch ihren Flug, während der Nachtwind in den breiten Wipfeln der Bäume leise rauschte. Die Aufregungen und Anstrengungen des Tages hatten mich indessen erschöpft; nachdem ich mich überzeugt, daß das Gewirre vielverschlungener elastischer Aeste, welches mir zum Sitz diente, mich vor einem Sturz in die Tiefe völlig sicherte, nahm ich aus meiner Flasche noch ein paar Schlucke, legte mich mit dem Oberkörper recht behaglich in das Gewirr von Aestchen, Ranken und Blättern zurück und war bald eingeschlummert.

Als ich am andern Morgen erwachte, zeigte meine Uhr die achte Stunde. Der lange Schlaf hatte mich sehr gestärkt, obgleich ich im Rücken einige Schmerzen von der ungewohnten Lage spürte und außerdem einen gewaltigen Hunger fühlte. Ich spähte hinunter nach dem Fuß des Baumes und erblickte den Elephanten, wie er unruhig um den Stamm herumschritt, dabei wiederholt den Rüssel nach einer bestimmten Richtung ausstreckend, als wenn er mit demselben von dorther eine gewisse Witterung aufnehmen wollte. Vorsichtig bog ich mich aus dem Laubwerk vor und folgte mit meinen Blicken der Richtung des Rüssels — ich zuckte vor freudigem Schreck zusammen, denn an der gebenüberliegenden Waldlisiére tauchten einige Turbans auf und bald erkannte mein glücklicherweise scharfes Auge eine Gruppe bewaffneter Eingeborenen, die sich in der Richtung nach meinem Baume bewegte. Der Elephant wurde jetzt sichtlich unruhiger, trompetete mehrere Male hinter einander, schwang den Rüssel unaufhörlich hin und her und trat endlich, als er sah, daß sich die Männer ihm immer mehr näherten, langsam seinen Rückzug nach dem nächsten Dickicht an, wo er verschwand. Ich aber stieß einen gellenden Ruf aus, der von den Eingeborenen, unter welchen ich zu meiner Freude den Jäger Kuruma entdeckte, sofort erwidert wurde; dann glitt ich von dem Baum herunter und eilte auf meine Retter zu. Von Kuruma erfuhr ich nun, daß mein Fehlen von der übrigen Jagdgesellschaft, welche inzwischen den einen der beiden Elephanten aufgestöbert und erlegt hatte, erst spät bemerkt worden war. Alle durch Schüsse und Trommeln gegebenen Signale nutzten nichts, da unternahm es Kuruma mit einigen anderen Eingeborenen, meine Spuren aufzusuchen, was den Spürsinn des alten Jägers auch gelang. Die Nacht hatten die Leute im Walde zugebracht und waren dann, meinen Fährten bei Sonnenaufgang weiter gefolgt, wobei sie den Elephanten, meinen Verfolger, an dem Baum entdeckten; daß ich auf dem Baum verborgen sein könne, daran hatten meine Retter allerdings nicht gedacht. Von ihnen geleitet, langte ich Nachmittags wieder in Nava Ellya an, wo ich von Allen jubelnd begrüßt wurde. Kuruma hatte geschworen, meinen Verfolger unter allen Umständen zu erlegen, ich weiß aber nicht, ob ihm dieses Vorhaben gelungen ist, da ich einige Tage nach meinem Elephantenabenteuer die Plantage verließ, um nach Point de Galle zurückzukehren.

Vermischtes.

* **Berlin,** 15. Juli. Um nichts hat sich heute Nachmittag gegen 6 Uhr der Buchhalter Fischer, der 42 Jahre alt ist, in seiner Wohnung **erschossen.** F., welcher in einem bedeutenden Hause in Stellung war und als durchaus zuverlässig und solide geschildert wird, hatte am Vormittage für seinen Prinzipal die Summe von 600 Mark an verschiedenen Orten der Stadt zu zahlen und war von seinen Gängen anstatt um 2 erst um 5 Uhr in das Geschäft zurückgekehrt. Die Empfänger des Geldes haben nun wahrscheinlich den Ueberbringer traktirt; denn dieser trug bei seiner Heimkehr eine ziemlich angeheiterte Stimmung zur Schau. Der Chef lächelte über diesen Zustand und beurlaubte F. auf einige Zeit in dessen Wohnung. Während hier die Gattin auf seine Bitten damit beschäftigt war, die Mittagsmahlzeit herbeizuholen, krachten kurz hintereinander zwei Schüsse, von denen einer ins Herz des Schützen drang und den sofortigen Tod zur Folge hatte. F. hatte in der Weinlaune die Beurlaubung als Kränkung aufgefaßt.

* **Berlin.** Am Freitag voriger Woche hat sich in Gotha auf dem Friedhofe der Landgerichtsrath Hanschteck vom Berliner Landgericht I erschossen. Hanschteck war am Tage vorher mit seiner Gattin in Gotha angekommen, besuchte Freitag Vormittag den Friedhof V., wo die Feuerbestattungen stattfinden und erkundigte sich nach allen Einzelheiten der Leichenverbrennung. In einem Augenblick, wo er sich allein wußte, gab er aus einem Revolver einen Schuß auf sich ab. Die tödtliche Kugel traf die Stirn und ging durch den Kopf. Des Selbstmörders Wunsche gemäß wurde die Leiche durch Feuer bestattet. Ueber die Motive, die H. in den Tod getrieben haben, erfährt der „Berliner Börsen-Courier": Landgerichtsrath Hanschteck lebte in sehr ungeordneten Vermögensverhältnissen. Er war ein großer Lebemann und verbrauchte für seine Person bedeutend höhere Summen, als ihm zu Gebote standen. Im Laufe der Jahre hat er ein ganz beträchtliches Vermögen, das ihm seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, aufgezehrt und außerdem noch bedeutende Schulden gemacht. Schließlich war es so weit gekommen, daß die Wohnungsmiethe nicht mehr bezahlt wurde und sämmtliches Mobiliar vom Hauswirth mit Beschlag belegt wurde. Auch sonstige Gläubiger bedrängten die Familie in letzter Zeit hart. Die immer größer werdenden Verlegenheiten glaubte Hanschteck nicht mehr ertragen zu können und schied deshalb freiwillig aus dem Leben.

* **Ein als Nonne verkleideter Schwindler** wurde in **Paderborn** verhaftet. Auf Grund gefälschter Papiere hatte derselbe in vielen Häusern namhafte Geldbeträge für verwaiste oder kranke Kinder in Bielefeld aufgenommen.

* **Lustige Einzelheiten über die Ankunft Kaiser Wilhelms II. in Port Viktoria** dringen allmählich in die Oeffentlichkeit. Unter dem boshaften Einfluß eines außergewöhnlich günstigen Windes landete, wie bereits mitgetheilt wurde, die „Hohenzollern" in Port Viktoria eine Stunde vor derjenigen Zeit, welche der amtliche Zettel festgesetzt hatte. In Folge dessen traf es sich, daß der Prinz von Wales, der zur Begrüßung seines kaiserlichen Neffen mit dem Sonderzug von Charing-Croß herbeikam, eine Stunde zu spät anlangte. Der Kaiser mußte also eine volle Stunde warten, und seine vorzeitige Ankunft hat eine heillose Verwirrung hervorgerufen. Kanonen vergaßen loszugehen. Hofmarschälle suchten fruchtlos die Ehrengarde, welche nirgends zu finden war und welche endlich in vollständiger Unordnung herbeigerannt kam, wobei es sich zeigte, daß mehrere Soldaten in der Eile vergessen hatten, ihre Säbel umzuschnallen. Es entstanden die längsten Verlegenheitspausen. Endlich erschien der Prinz von Wales und begann sich in Entschuldigungen

— Zu den Räthseln, welche die Personentarife unserer Eisenbahnen manchmal aufgeben, gesellt sich nun auch das folgende, auf das die „K. H. Z." aufmerksam gemacht wird. Wer von hier nach Palmnicken an gewöhnlichen Wochentagen fährt, hat nämlich in 3. Klasse 2,20 Mark dafür zu zahlen, wenn er dagegen am Sonntage den Frühzug um 8 Uhr 30 Minuten benutzt, hat er im Sommer den Vortheil, daß er für 1,80 Mk. nicht bloß die Hin-, sondern auch zugleich die Rückfahrt an demselben Tage ausführen kann. Es ist also die einfache Tour kostspieliger als die Hin- und Herfahrt. Wer das weiß, wird natürlich eine in Aussicht genommene Reise nach Palmnicken immer auf einen Sonntag verschieben und sie unter Benutzung eines Retourbillets machen, das er ohne Skrupel verfallen lassen kann, da er ja ohnehin dabei um 40 Pf. besser fortkommt, als wenn er ein einfaches Billet gelöst hätte. — Gestern spielte sich hier ein Liebesdrama ab. Die 30jährige Tochter einer hiesigen Rentiere schoß sich Vormittags im Treppenflur des Börsengebäudes drei Revolverkugeln in die linke Brust und gab sich dadurch den Tod. Ueber die Veranlassung zum Selbstmorde erzählt die „K. A. Z.": Die Unglückliche hatte bereits in letzter Nacht versucht, sich zu tödten. Sie lauerte ihrem Bräutigam, da sie denselben im Verdacht der Untreue hatte, mit einem Revolver ausgerüstet, in der Brodbänkenstraße auf. Als dieser nun um Mitternacht heimkehrte, und zwar, wie sie vermuthet, in der That am Arme einer anderen Dame, hielt sie dem Paare ihre Schußwaffe entgegen, richtete dieselbe aber im nächsten Augenblicke gegen sich selbst und würde sich schon jetzt erschossen haben, wenn ihr Bräutigam sie nicht mit Gewalt und unter großer Anstrengung daran verhindert hätte. Ein Nachtwächter kam, da die Szene begreiflicherweise viel Lärm verursachte, hinzu und brachte die Lebensmüde zu deren eigener Sicherheit nach der Polizeiwache, wo man das Mädchen heute Morgen, nachdem man ihm den Revolver abgenommen hatte, wieder entließ. Als sie das Bureau verlassen hatte, kaufte sie sofort einen neuen Revolver und führte an der Börse die That aus.

* **Wehlau.** Der große Wehlauer Pferdemarkt war auch in diesem Jahre wieder mit einer außerordentlich großen Zahl von Pferden beschickt, doch war die Auswahl in besseren Pferden geringer als früher. Es wurde lebhaft gehandelt, u. A. wurden 10 Pferde für 23,000 Mark nach Frankreich, ferner eine Menge Pferde nach Baiern, Holland und Schweden verkauft.

* **Insterburg**, 14. Juli. An der jetzigen Volksmädchenschule, dem Hause, in welchem am 8. Februar 1819 der in Frankfurt a. M. lebende Dichter Wilhelm Jordan geboren wurde, gedenkt der Magistrat eine Gedächtnißtafel anzubringen.

W. B. **Bromberg**, 15. Juli. Die Minister Dr. Miquel und v. Berlepsch ließen sich heute Vormittag durch den Regierungspräsidenten v. Tiedemann die Mitglieder des Regierungs-Kollegiums vorstellen, machten sodann eine Fahrt nach Fordon und von da eine Dampferfahrt auf der Weichsel zur Besichtigung der im Bau begriffenen neuen Weichselbrücke, der Hafenschleuse und des Hafens Brahemünde. Später besichtigten die Minister noch mehrere industrielle Anlagen und wohnten einer Alarmirung der Feuerwehr bei. Nachmittags 4 Uhr wohnten die Minister dem von der Stadt gegebenen Diner bei. Zu der Abends beim Regierungspräsidenten stattfindenden Soirée sind die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden sowie der Oberpräsident der Provinz Posen, Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorf, geladen. Nachts 12 Uhr beabsichtigen die Minister nach Berlin zurückzukehren.

W. B. **Posen**, 15. Juli. In einer heute stattgehabten Versammlung angesehener Bürger beider Nationalitäten aus der Stadt und der Provinz wurde die Gründung eines Provinzialvereins zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Bestrebungen in der Provinz Posen beschlossen. — Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß die Kaiserin Friedrich am 9. August zum 150jährigen Stiftungsfeste des Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 hier eintreffen dürfte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

17. Juli: **Stark wolkig, abwechselnd lebhafter, kühler Wind, Regenschauer und vielfach Gewitter.**

18. Juli: **Kühler Morgen, Regenfälle, strichweise Gewitter, frischer Wind, später aufklärend. Temperatur kaum verändert.**

19. Juli: **Vielfach heiter, warm, schwül, wolkig, strichweise Regen, windig.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 16. Juli.

* [**Inspektionsreise.**] Entgegen dem anfänglich festgesetzten Programm begaben sich die Herren Geh. Ober-Baurath Hagen, Regierungs- und Baurath Schattkauer, Strombaudirektor Kozlowski und Kgl. Baumeister Delion gestern um ½10 Uhr mit dem fiskalischen Dampfer „Schwalbe" zu einer Inspizirungsfahrt stromab. Die Fahrt ging durch den Kraffohlkanal, dann die Nogat hinunter über Haff in den Weichselhaffkanal. Von Rothebude kehrte Herr Delion auf dem „Pinguin" wieder nach Elbing zurück, während die anderen Herren die Reise nach Danzig fortsetzten.

* [**Besuch.**] Gestern trafen die Herren Schiffbau-Direktor Leininook aus Carlskrona in Schweden und Herr Ingenieur Tamm aus Stockholm hier ein und nahmen im Königlichen Hof Wohnung. Die Herren haben gestern die Schichau'sche Werft und heute die Fabrik des Herrn Räuber in Augenschein genommen und reisten heute 11 Uhr 18 Min. nach Danzig weiter.

* [**Liederhainkonzert.**] Der Liederhain giebt sein zweites diesjähriges Gartenkonzert am 2. August in Bellevue.

* [**Vom Rathhausbau.**] Auf dem neuen Polizeigefängniß werden jetzt die Dachdeckerarbeiten ausgeführt. Der Neubau des eigentlichen Rathhauses schießt jetzt, nachdem die Arbeiten im Erdgeschoß vollendet sind, zusehends in die Höhe.

* [**Personalien.**] Im zweiten Vierteljahr 1891 haben nachbenannte Aerzte nach abgelegter Prüfung das Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten: Dr. Otto Nickel zu Danzig, Dr. Emil Bremer zu Groß-Zünder, Reg.-Bez. Danzig, Dr. Otto Poschmann zu Flatow, Reg.-Bez. Marienwerder, Dr. Ernst Geßner zu Memel, Reg.-Bez. Königsberg und Dr. Ernst Gustine zu Schmalleningken, Reg.-Bez. Gumbinnen. Dem Referendarius Ludwig von Prollius in Danzig ist behufs Uebertritts zur Verwaltungs-Laufbahn die beantragte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt worden. Der Referendar Willy von Puttkamer ist in den Bezirk des Kammergerichts übernommen. Der Gerichtsvollzieheranwärter, Baracken-Verwalter Marggraff in Osterode ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgericht in Vandsburg bestellt worden. Der Regierungs-Assessor Schickert ist zum Landrath des Kreises Niederung, die Rechtskandidaten Vater, von der Gröben und Siegel zu Referendarien ernannt. Versetzt: der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Fabian von Heiligenbeil als Polizei-Stadtphysikus nach Königsberg, der Förster Schmidt II. von Schernen, Oberförsterei Klooschen, nach Uggehnen, Oberförsterei Fritzen, der Förster Samesreuther von Drygallen, Oberförsterei Grondowken nach Schleuse, Oberförsterei Skallischken, der Gerichtsdiener Jurgeleit von Tilsit nach Ruß. In den Ruhestand versetzt: der Regierungsrath Warmbrunn in Gumbinnen. Gestorben: der Oberkontrol-Assistent Settegast in Königsberg, der Hauptzollamts-Assistent Hempel in Neidenburg.

* [**Zur Alters- und Invaliditätsversicherung**] schreiben die „Berl. Pol. Nachr.", daß auch die namentlich in kleineren Städten von Bäckern beschäftigten Brotträger und Trägerinnen versicherungspflichtig sind, auch wenn sie gegen einen Prozentsatz des Erlöses der von ihnen verkauften Waare von den Bäckern beschäftigt werden.

* [**Diejenigen Anträge auf Altersrente,**] welche s. Z. aus dem Grunde abgelehnt waren, weil die betreffenden im Jahre 1821 geborenen Versicherten zum Bezuge einer Altersrente erst dann berechtigt sein sollten, wenn dieselben eine Wartezeit von einem Beitragsjahre zurückgelegt hätten, sind von der Versicherungsanstalt auf Grund des Artikels II der Novelle vom 8. Juni cr. von neuem aufgenommen worden und sind, wie man uns mittheilt, für eine Anzahl dieser Versicherten die Altersrenten bereits zur Zahlung angewiesen.

* [**Die Zahl der Schiedsmänner**] im Ober-Landesgerichtsbezirk Marienwerder betrug am Schlusse des Jahres 1890 511. Dieselben hatten zu erledigen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 579, wegen Beleidigungen und Körperverletzungen 8733 Sachen. Von den ersteren wurden 331 durch Vergleich, von den letzteren 2782 durch Sühneversuch erledigt.

* [**Wichtig für Handlungsreisende.**] Nach einer den kaufmännischen Körperschaften zugegangenen Benachrichtigung des preußischen Handelsministers erfolgt die Ausstellung derjenigen Legitimationskarten, auf Grund deren deutschen Handlungsreisenden auf der österreichischen Staatsbahn Vergünstigungen bei der Beförderung von Musterkoffern zugestanden werden, durch die Ortspolizeibehörden nur in denjenigen Städten, welche einen eigenen Kreisverband bilden, im übrigen aber durch die Landrathsämter.

* [**Ernte-Aussichten in Oesterreich-Ungarn.**] Nach amtlichem Berichte läßt Roggen für die meisten Kronländer eine gute oder doch, wie z. B. in Galizien, mindestens mittelmäßige Schüttung, somit als Endresultat für die ganze Reichshälfte eine gute Mittelernte und beinahe allgemein eine gute Körnerqualität erwarten. Weizen bietet recht erfreuliche Ernteaussichten; das gleiche kann von Gerste und Hafer gesagt werden.

* [**Zur Netzeregulirung.**] Der „Reichsanz." publiziert die königliche Genemigung zu dem Enteignungsverfahren bei der auszuführenden Regulirung der unteren Netze, sowie der hierbei vorzunehmenden Vergrößerung der Schleusen auf dem kanalisirten Theile der Netze, der unteren Brahe und dem Bromberger Kanal.

* [**300 Mk. Belohnung.**] In der Nacht vom 4. zum 5. April ist auf dem in den letzten Jahren mehrfach durch Brandstiftung heimgesuchten Gut Rexin bei Praust ein massiver Kuhstall, welcher erst vor 3 Jahren neu erbaut war, zum größten Theil durch Feuer zerstört worden. Da auch hierbei der Verdacht der Brandstiftung vorliegt, der Thäter aber bisher nicht entdeckt ist, so hat die General-Direktion der westpreußischen landschaftlichen Feuersozietät auf seine Ermittelung eine Prämie von 300 Mk. ausgesetzt.

* [**Der Höhepunkt des Jahres**] liegt hinter uns und die Tage neigen sich abwärts und werden wieder kürzer. Gegenwärtig beträgt die Abnahme zwar nur anderthalb Minuten, gegen Ende dieses Monats beläuft sie sich jedoch schon auf drei Minuten. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch an, und selbst um Mitternacht wird noch stets ein heller Dämmerstreifen bemerkbar sein. Dies dauert aber nur noch bis zum 20. d. Mts., von da ab wird es um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage". Die Bezeichnung „Hundstage" schreibt sich von alter Zeit her. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Opora" genannt. Sie wird durch den Aufgang des Hundssterns „Sirius" bestimmt. Die Opora der Griechen fing nämlich mit dem Aufgang des Hundssternes an, der nahe mit dem Eintreten der Sonne in das Gestirn des Löwen zusammenfällt, und endigte mit dem Aufgang des Arcturus, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. Bei uns werden dieselben als die heißesten Tage des Jahres angesehen; sie währen vom 23. Juli bis 23. August.

* [**Königliche Preußische 185. Klassen-Lotterie.**] Mit dem 20. d. Mts., Abends 6 Uhr, läuft die 15tägige Frist ab, bis wohin die Lotterie-Einnehmer verpflichtet sind, den Spielern die Loose-Nummern der vorhergehenden Lotterie zum Weiterspiel reservirt zu halten. Von diesem Tage ab verliert der Spieler sein Anrecht auf Bezug der bisher gespielten Nummern.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das in der Fleischergasse zu Marienburg belegene früher Bäcker Brien'sche Grundstück kaufte für 14,250 Mark ein Bäcker aus Elbing.

* [**Besitzwechsel.**] Die Besitzung des Herrn Horn-Stalle, 3 Hufen 25 Morgen groß, ist für den Preis von 95,500 Mk. in den Besitz eines Herrn Lietz-Lecklau übergegangen.

* [**Aus Stuba**] schreibt man uns vom 15. Juli: Gestern Abend glitt das 4jährige Söhnchen des Einwohners Kluh aus Stuba vom Steg, konnte sich aber, da es Grund erreichte, ans Ufer retten. Heute Morgen dagegen entfernte sich während des Frühstückessens das 3 Jahre alte Söhnchen des Besitzers Vollmann aus der Stube und lief den Schülern nach. Vom Kindermädchen zurückgeholt, schlich es sich sogleich wieder fort, gerieth in die Laache und, obgleich es nach wenigen Minuten aufgefunden und herausgezogen wurde, blieb es trotz aller Belebungsversuche todt. — Die „kartoffellose Zeit" ist endlich vorüber, denn allenthalben werden auch hier schon frische Kartoffeln gekocht und sind für 30 Pfg. die alte Metze käuflich. Vorhin war man mehr aufs Brod gewiesen, daher kam es auch, daß in dem großen Dorfe Jungfer, wo sich zwei Bäckereien befinden, auch von auswärts noch Brod eingeführt wird, des Morgens um 9 Uhr schon kein Brod mehr zu haben war. — Die Heuernte ist durch die regnerische Witterung der letzten Tage sehr aufgehalten worden. Es giebt Besitzer, die noch kein Fuder auf dem Schuppen haben. Auf Stellen sieht man noch Striche gemähten Heugrases liegen, welche 6—10 Morgen umfassen. Die Qualität solchen Heues hat schon sehr gelitten.

* [**Strafkammer.**] In der heutigen Strafkammersitzung wurde wegen Kuppelei gegen den Restaurateur A. Schwaan, früher hier, jetzt in Stettin wohnhaft, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Es waren 32 Zeugen geladen. Der Gerichtshof erachtet den Angeklagten in 50 Fällen für überführt und erkannte insgesammt auf 4 Monate Gefängniß.

* [**Der Kirschensegen**], besonders der Ueberfluß an süßen Kirschen ist in den westlichen Gegenden Deutschlands in diesem Sommer so ungeheuer, daß z. B. in der Umgegend von Berlin die schönsten Kirschen nicht mehr gepflückt werden können, weil die Händler nur 3 und 2 Pf. pro Liter bieten. Man überläßt die Süßkirschen deshalb lieber den Vögeln.

* [**Blaubeeren.**] Auf dem gestrigen Wochenmarkt verblieb ein recht erheblicher Ueberstand von Blaubeeren. Dieselben werden nach Schluß des Marktes von Destillateuren angekauft.

* [**Die Zufuhr von Aalen**] ist selten so stark gewesen, wie in diesem Sommer, jedoch sind die Preise für starke Fische ziemlich hoch. Gegenwärtig zahlt man für den schmackhaftesten Aal, den sogenannten Spitzkopf, seines kleinen Kopfes wegen so benannt, 70 Pf., für das Breitmaul, eine geringere Sorte, 60 Pf. pro Pfund. Für geräucherten Stör sind die Preise unerschwinglich, da für ½ Pfund schwere Stücke 80 Pfg. bezahlt werden.

* [**Diebstahl.**] Aus dem Hausflur des Hauses Alter Markt Nr. 3 wurde gestern Nachmittag von einem halbwüchsigen Bengel 1 Topf mit Schmand, ½ Pfd. Käse und 1 Mandel Eier gestohlen. Der Dieb wurde hierbei abgefaßt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 10. Juli. Die „Post" erfährt, der Kultusminister habe die Geheimräthe Professor Hahn und v. Bergmann aufgefordert, ihm binnen 24 Stunden auf die gegen sie in der „National-Ztg." am 5. Juli erhoben Anklagen des Assessors Leidig Antwort zu ertheilen.

* Als Chronegks Nachfolger ist, wie man aus Meiningen schreibt, der bisherige Regisseur Richard ausersehen.

* Der Dichter Frhr. v. Redwitz ist, wie der „Fränk. Kur." erfährt, keines natürlichen Todes gestorben. Der unglückliche Dichter, körperlich vollständig erschöpft und geistig nahezu umnachtet, hat in der oberfränkischen Anstalt, die den Schwerkranken aufgenommen, in einem unbewachten Augenblicke selbst Hand an sich gelegt.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 15. Juli. In einer heute Nachmittag im Tivoli-Vauxhall stattgehabten von etwa 4000 Personen besuchten Versammlung der Eisenbahnarbeiter wurde die allgemeine Arbeitseinstellung beschlossen. Ein allgeneiner Streik wird trotzdem als zweifellos angesehen; die Lokomotivführer, sowie die Heizer und andere Zugbeamte haben sich der ganzen Streikbewegung vollständig ferngehalten. — Der Mehrertrag für den Staatsschatz aus dem neuen Zolltarif wird auf etwa 70 Millionen geschätzt. Die Budgetkommission hat die Regierung um Mittheilung ersucht, wie sie diesen Betrag in dem Budget für das Jahr 1892 verwenden resp. verrechnen werde.

Athen, 15. Juli. Wie das amtliche Blatt meldet, ist der diesseitige Gesandte in Berlin, Ranghabé, auch als Gesadter am Stuttgarter Hof beglaubigt worden.

Handels-Nachrichten.

Königsberger Productenbörse.

	14. Juli. R.-Mk.	15. Juli. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	234,00	234,00	ohne Zufuhr
Roggen, 120 Pfd.	209,00	209,00	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	152,00	152,50	fest.
Hafer, feiner	155,00	155,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	148,00	148,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Ermäßigt. Cours vom	15./7.	16./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,80	95,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,10	96,—
Oesterreichische Goldrente	96,10	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,40	91,40
Russische Banknoten	224,70	222,90
Oesterreichische Banknoten	173,65	173,30
Deutsche Reichsanleihe	106,—	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,90	105,90
4pCt. Rumänier	85,80	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	15./7.	16./7.
Weizen Juli	232,—	231,50
Sept.-Okt.	207,—	205,50
Roggen erholt.		
Juli	210,20	210,50
Sept.-Okt.	196,—	195,50
Petroleum loco	23,—	22,30
Rüböl Juli	60,—	59,30
Sept.-Okt.	59,80	59,10
Spiritus 70er Juli-August	46,20	46,40

Königsberg, 16. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	68,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	48,50 „	„

Danzig, den 15. Juli.

Weizen: loco flau, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juli-Aug. 126pfd. zum Transit 172,50, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 162,00 ℳ

Roggen: loco niedr., inländ. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit 158—160 ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 144,50 ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ

„ kleine loco inl. — ℳ

Hafer: loco inländisch — ℳ

Erbsen: loco inländisch — ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt —,— Br., 68,50 Gd., pro Septbr.-Okt. kontingentirt —,— Br., 58,50 Gd., pro November-Mai —,— Br., 56,50 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 49,00 Gd., pro Sept.-Okt. nicht kontingentirt —,— Br., 39,00 Gd., pro Novbr.-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 37,00 Gd.

Stettin, 15. Juli. Loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 48,30 ℳ, pro Aug.-Sept. 47,00 ℳ, pro Sept.-Oktober 44,00 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 15. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,85. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,25. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,80. — Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Fest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 15. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	761	S	halb bed.	23
Neufahrwasser	758	SSO	bedeckt	20
Swinemünde	757	SO	bedeckt	17
Berlin	756	S	Regen	15
Wien	762	N	wolkenlos	14
Kopenhagen	758	ONO	wolkig	19
Petersburg	769	ONO	bedeckt	20
Stockholm	766	O	halb bed.	22
Haparanda	771	N	wolkenlos	21
Hamburg	756	NO	wolkig	18

Uebersicht der Witterung.

Im Nordwesten Deutschlands ist das Wetter trübe, im Osten veränderlich, im Süden noch heiter. Die Morgentemperaturen liegen nahe den normalen. An der deutschen Küste wehen mäßige östliche Winde.

Deutsche Seewarte.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:

Am 16. Juli. Dampfer „Pinus", Kpt. O. Sieg, mit Holz nach Lübeck.

Die Geschäftsergebnisse der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1890 waren nach dem vorläufigen Bericht der B. B. Z. noch günstiger als im Vorjahre. Von den 39 Gesellschaften des Deutschen Reiches wurden insgesammt neu ausgestellt 105,544 Policen über 372,764,915 Kapital. Hiervon entfallen auf 19 Aktien-Gesellschaften 56,492 Policen über Mk. 204,487,721, dagegen auf 20 Gegenseitigkeits-Gesellschaften 49,052 Policen über Mk. 168,277,194. Den höchsten neuen Zugang an Kapitalversicherungen erhielten Germania in Stettin mit Mk. 39,384,480 — Gotha mit Mk. 34,404,200 — Viktoria mit Mk. 32,973,773 — Leipzig mit Mk. 30,010,550 — Stuttgart mit Mk. 25,270,420 — Karlsruhe mit Mk. 33,701,400. Nach Abzug der Abgänge durch Tod und bei Lebzeiten der Versicherten verblieb bei allen Gesellschaften zusammen Ende 1890 ein Versicherungsbestand von 1,153,515 Policen über 3,992 Millionen Mark. Von diesem Gesammt-Versicherungskapital entfallen auf die vier größten Lebensversicherungs-Gesellschaften des Deutschen Reiches, deren Versicherungssumme je 300 Millionen übersteigt, allein 1,665 Millionen Mark, und zwar auf Gotha 586 Millionen — Germania 417 Millionen — Leipzig 336 Millionen — Stuttgart 326 Millionen Mark. — Aus der Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen, die bei allen Gesellschaften zusammen um 10,356,898 Mk. auf 188,259,448 Mk. im Jahre 1890 gestiegen ist, wurden 72 Millionen Mk. oder 38 pCt. zur Erhöhung der Reservefonds zurückgestellt, während mehr als 70 Millionen Mark für Sterbefälle, Aussteuern und Renten, ferner 24,7 Millionen Mark als Dividende an die mit Gewinnantheil Versicherten zurückflossen. Von dem Gesammtvermögen der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften in Höhe von 1,251 Mill. Mark sind verzinslich angelegt in Hypotheken 912 Millionen Mark — in Grundbesitz 34 Millionen Mark — in Policedarlehen 60 Millionen Mark — in Staatspapieren 54 Millionen Mark. Die strengen Grundsätze, welche unsere heimischen Gesellschaften bezüglich der Sicherheit in der verzinslichen Anlage der ihnen anvertrauten Ersparnisse ihrer Versicherten befolgen, bieten die beste Garantie für eine gedeihliche Weiterentwickelung der Lebensversicherung in Deutschland.

(Hundert Mark Belohnung.) Die Fälle von betrügerischem Mißbrauch mit der Marke „Zacherlin" hören leider nicht auf, sich zu ereignen! Die Firma J. Zacherl in Wien sieht sich deshalb genöthigt, allerorts bekannt zu geben, daß sie zur Abwehr solchen Unfuges eine Belohnung von 100 Mark an Jedermann baar ausbezahlt, durch dessen Information sie in den Stand gesetzt worden ist, die gerichtliche Verurtheilung in einem mit ihrer Marke stattgehabten Mißbrauchsfalle herbeizuführen. „Zacherlin" — dieses anerkannt vorzüglichste Mittel gegen alle Insecten — darf man ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn „Zacherlin" ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in versiegelten Flaschen mit Schutzmarke und dem Namenszug „J. Zacherl". Wer also „Zacherlin" verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln annimmt, — — ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Submissions-Termine.

Eisenbahn-Bauinspektor Boysen in Graudenz. Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für den Umbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Graudenz (Dachdeckerarbeiten und Lieferung der Materialien für die Maurerarbeiten ausgeschlossen). Termin am 21. Juli, Vorm. 11½ Uhr.

Kgl. Fortifikation Thorn. Vergebung von Terrain- u. Regulirungsarbeiten auf dem linken Weichselufer. Termin am 24. Juli, Vorm. 11 Uhr, im Fortifikationsbureau (Zimmer 5).

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Bromberg. Erweiterung des Güterschuppens auf Bahnhof Bromberg. Angebote bis 25. Juli, Vormittags 11 Uhr.

Materialien-Bureau der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Verkauf von 6 alten Lokomotiven mit Tendern, 6 alten Dampfkesseln und nachbenannten, bei der Hauptwerkstatt Bromberg z. Z. lagernden bezw. bis zum 31. März 1892 zur Ansammlung kommenden Altmaterialien, als: Gußschrott, Schweißeisenschrott, Blechschrott, Schienen, Drehspäne und Flußstahl. Angebote bis 3. August, Vorm. 11 Uhr.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 16. Juli 1891.

Geburten: Gelbgießermeister Rich. Siebert 1 S. — Schlosser Gustav Neumann 1 S.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Eduard Janzen T. 2 M. — Eigenthümerfrau Elisabeth Braun, geb. Rautenberg, 64 J. — Arbeiter Ernst Dobrick, T. 14 T. — Fleischermeister Richard Ilgner T. 2 Monate.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung (im Gewerbehaus).

Tagesordnung:

Wahl von 30 Abgeordneten zur außerordentlichen Generalversammlung der Eingeschriebenen Hülfskasse.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ortsverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Medicinal-Verband.

Vierteljahres-Bericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pangritz-Colonie, Band VII., Blatt 121, auf den Namen des Händler **Johann Geng,** in Gütergemeinschaft mit **Wilhelmine** geb. **Janzen** lebend, eingetragene, in Pangritz-Colonie belegene Grundstück Pangritz-Colonie Nr. 186

am 8. September 1891, Vorm. 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. September 1891, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schiedsgerichts der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufs-Genossenschaft für die Section des Stadtkreises Elbing an Stelle des Regierungsraths **Messerschmidt** der Regierungs-Assessor **Raue** zu Danzig seitens der zuständigen Herren Minister ernannt ist.

Elbing, den 15. Juli 1891.

Der Magistrat.

Zur Reise

empfehle

Reise-Necessaires, leer und gefüllt,
Reise-Rollen,
Reise-Koffer,
Reise-Taschen,
Reise-Tornister,
Reise-Flaschen,
Reise-Trinkbecher,
Reise-Spiegel,
Reise-Plaidhüllen,
Reise-Essbestecke,
Reise-Geldtaschen,
Bädecker-Taschen,
Courier-Taschen,
Plaid-Riemen,
Seifendosen,
Zahn- u. Nagelbürsten,
Kopf- u. Kleiderbürsten
und vieles Andere mehr;

Alles in bester, gediegener Waare. In jedem einzelnen Artikel reichste Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Stark wirkendes

Desinfectionspulver,

1 Pfd. = 10 Pf., ¼ Ctr. = 2,00,

Carbolkalk, Chlorkalk, Rohe und reine Carbolsäure

empfiehlt **billigst**

J. Staesz jun.,

Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.

Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.

Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Für den Strand

empfehle reiche Auswahl von

Kopfbedeckungen, Pelztüchern, Chales, Plaids, Kragen, Chenille-Mützen, Pelerinen, Schirmen,

in **ganz neuen Mustern** bei billigster Preisstellung.

Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-Einrichtung

hält sich angelegentlichst empfohlen.

Gustav Herrmann Preuss,
Fischerstraße 20.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende Juni 1891: **165,862** Policen mit . . . . . **428.3 Millionen M.**
Kapital und M. **1,330,034** Jahresrente.
Neu abgeschlossene Versicherungen vom 1. Januar bis Ende Juni 1891: **5166** Policen über . . **18.7 Millionen M.**
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1890: 22.1 Millionen M.
Ausgezahlte Kapitalien, Renten 2c. seit 1857: 110.7 Millionen M.
Vermögensbestand Ende 1890: 123.3 Millionen M.

Die mit Gewinnantheil Versicherten der „Germania", welchen seit 1871 M. **20,930,458 Dividende** überwiesen wurden, beziehen die **erste** Dividende vom Eintritt ab nach **2** Jahren.

Seit 1882 erhielten die nach Plan **B** Versicherten eine jährlich um je **3 % steigende Dividende,** z. B. die aus 1880 Versicherten 1887: **21 %,** 1888: **24 %,** 1889: **27 %,** 1890 **30 %** der einzelnen Jahresprämie, während an dieselben 1891: **33 %,** 1892 **36 %** Dividende vertheilt werden.

Die „Germania" gewährt **Kautionsdarlehne** an Beamte, versichert auch gegen **Kriegsgefahr** und berechnet weder Policegebühren, noch Kosten für Arzthonorare.

Prospecte und jede weitere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft.

Bromberg, im Juli 1891.

Das Bureau der „Germania" f. d. Provinzen Posen und Westpreußen.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.** Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus", Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährl. noch 36 große farbige Modenbilder, also jährl 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 complett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 15. Juli 1891.

Das Interesse des Marktes, gering, wie es der Saison morte entsprechend ist, concentrirte sich auch heute, mehr noch als in den letzten Tagen, auf den Montanmarkt. Vom Rubelmarkt hat sich die Speculation abgewendet; das Märchen von der Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch die Türkei ist abgethan, neue Anregungen zu speculativen Transactionen in Noten lagen nicht vor und ohne besondere Umsätze nahmen letztere eine feste Haltung an.

Credit-Actien . . .	160,35	Schweiz. Nordost	134,—	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe .	106,—
Disconto-Comm. .	175,85	Warschau-Wien .	226,—	do. 3½ pCt. . . .	98,90
Darmstädter . . .	136,50	Russ. Südwest . .	83,—	Preuß. 4 pCt. Cons.	105,90
Deutsche Bank . .	151,50	Mittelmeer	101,15	do. 3½ „ „	98,90
Dresdener Bank .	138,60	Scrips	84,85	Ostpr. 3½ pCt. Pfdbr.	95,80
Handels-Antheile .	135,50	Meridional-Eisb.	132,25	Pomm. „ „	97,—
Nationalb. f. D. .	116,50	1884er Russen . .	—,—	Westpr. „ „	96,10
Internat. Bank .	97,25	Russ. 80er Anleihe	97,15	Berl. Bockbr.-Act.	60,50
Russische Bank . .	—,—	do. 1889er cons. .	97,35	Hilsebein Weißbier-Brauerei-Actien	68,50
Dortmund-Gronau	—,—	do. Orient-Anleihe	71,75	Königstadt-Br.-Act.	121,50
Mainz-Ludwigsh.	114,—	Russische Noten .	226,25	Pfefferberg-Br.-A.	126,—
Marienburger . .	62,75	Ung. Goldr. 4 pCt.	91,35	Spandauerberg-Br.	145,25
Ostpreußen	81,—	Ital. 5 pCt. Rente	91,85	Braunschw. Kohlen St.-Prioritäten	95,40
Lübeck-Büchen . .	153,65	Laurahütte	119,15	Germania-Vorz.-A.	91,50
Franzosen	124,65	Dortmunder Union	65,35	Gr. Berl. Pferdb.-A.	227,40
Lombarden	45,—	Bochumer Gußstahl	110,15	Grusonwerke-Act.	156,—
Elbethalbahn . . .	91,50	Gelsenkirchen . . .	156,10	Schwartzkopff-Maschinen-Actien .	253,75
Galizier	91,25	Harpener	184,50	Vict.-Speicher Act.	43,50
Buschtiehrader . .	209,75	Hibernia-Actien .	158,50		
Gotthardbahn . .	134,35	Türk. Tabak . . .	—,—		
Duxer	238,75	Nordd. Lloyd . .	113,75		
Prince Henri .	47,15	Dynamite Trust .	141,25		

Während der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. September) finden meine Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. statt.

Elbing, den 16. Juli 1891.

Heinrich,
Justizrath.

Badesalze

empfiehlt

Rudolph Sausse.

Creolin Pearson, Carbolsäure und sonstige **Desinfectionsmittel** empfiehlt

Rudolph Sausse.

Echtes dalm. Insektenpulver, Zacherlin, Wanzentinktur, Fliegenpapier und -Leim empfiehlt

Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Placate:

„Eine möbl. Wohnung zu vermiethen"
„Hier ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen",
„Hier ist eine Wohnung zu vermiethen",
„Hier sind möbl. Zimmer zu vermiethen",
„Dieser Laden nebst Wohnung ist zu vermiethen",
„Dieser Laden ist zu vermiethen",
„Hier sind Wohnungen zu vermiethen"
„Ein möbl. Zimmer zu vermiethen"
„Ausverkauf",
„Großer Ausverkauf",
„Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts",

sind vorräthig in

H. Gaartz' Buchdruckerei.

Ohne Capital und Risico sind durch Vertretung eines seit Jahren bestehenden, leistungsfähigen Bankhauses **2000—3000 Mark im Jahr** zu verdienen. Ehrenhafte Personen aller Berufsklassen, die ihr Einkommen nebenher bedeutend vergrößern wollen, belieben sich zu melden unter **H. 52** Postamt 147 Berlin SW.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Haus- und Villen-Verkauf.

Für Rechnung der Sanitätsrath Dr. Fleischer'schen Erben werde ich

Dienstag, d. 21. Juli 1891, Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau **Lange Hinterstraße Nr. 22** die Grundstücke Elbing II Nr. 11 **Junkerstraße Nr. 26,** nebst den **Hintergebäuden Neustädtische Stallstraße Nr. 12a** und der **Baustelle Neustädtische Stallstraße Nr. 22,** sowie die in **Kahlberg** belegene **Villa Fleischer** öffentlich meistbietend verkaufen.

Sämmtliche Hausgrundstücke befinden sich in gutem baulichen Zustande.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Rechtsanwalt.

Elbing, den 4. Juli 1891.

Diegner, Rechtsanwalt.

Eine Kassirerin,

Kenntnisse in der Buchführung nicht Bedingung, die aber schon in Stellung gewesen sein muß, gesucht. Offerten unter **A. K. 164** in der Exp. d. Ztg.

Barometerstand.

Elbing, 16. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

		15. Juli.	16. Juli.
Sehr trocken .	29		
Beständig . . .	28	9	
Schön Wetter	27	6	
Veränderlich .	26	3	
Regen u. Wind	25		9
Viel Regen . .	24		6
Sturm	23		3

Wind: NW. 22 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 164. Elbing, den 17. Juli. 1891.

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

Nachdruck verboten.

16)

„Dann wäre sie jetzt die Gattin des Kommerzienraths Seemann“, unterbrach der Advokat ihn rasch.

„Und eine Verbrecherin!“

„Inwiefern?“

„Hat sie sich in diesem Falle nicht der Bigamie schuldig gemacht?“

„Wahrscheinlich nicht. Die verlassene Frau konnte sich von Ihnen scheiden lassen. Sie können durch richterliches Erkenntniß verschollen erklärt worden sein; da Sie drüben keine deutsche Zeitungen in die Hand nahmen, so haben Sie auch die an Sie ergangenen Forderungen und Vorladungen nicht gelesen. Und ist Ihre Ehe durch Richterspruch getrennt worden, so haben Sie nun auch keine Rechte mehr.“

„Die Absicht, Rechte geltend zu machen, liegt bei mir sehr fern,“ erwiderte Faber, ihm ins Wort fallend, und eine unsagbare Bitterkeit lag in dem Ton, den er anschlug, „nicht an sie, noch an das Mädchen, das ich als mein eigenes Kind ja nicht anerkennen kann.“

„Sie glauben noch immer, daß Ihre Frau die Ehe gebrochen hat?“

„Ich bin davon zu fest überzeugt, als daß der leiseste Zweifel in mir aufsteigen könnte.“

„Nun, vor allen Dingen müßten wir uns die Gewißheit verschaffen,“ sagte er. „Wollen Sie die Nachforschungen selber übernehmen, oder wünschten Sie, daß ich es thue?“

„Ich möchte noch heute mit Ihrem früheren Schreiber reden, Sie begreifen meine Ungeduld,“ antwortete Faber.

„Nun, natürlich,“ erwiderte der Doktor lächelnd, „Jakob Lange wohnt noch bei seiner Mutter in der Korbmachergasse, und was er nicht weiß, das wird jedenfalls die alte Frau wissen, welche trotz ihrer siebzig Jahre und darüber noch immer ein gutes Gedächtniß hat. Aber noch einmal rathe ich Ihnen, sehen Sie sich vor, Lange ist ein geriebener Patron, der Demjenigen dient, der ihn am besten bezahlt. Daß er seinen Besuch bei Ihnen nicht wiederholt hat, befremdet mich, ich glaube daraus schließen zu müssen, daß er sich eines Anderen besonnen hat.“

„Und welchem Anderen könnte er besser dienen?“ fragte Faber ihn erwartungsvoll anblickend.

„Vielleicht der Kommerzienräthin Seemann“, fuhr der Advokat achselzuckend fort. „Er verlangt von Ihnen eine vertrauliche Unterredung, Sie bewilligten ihm dieselbe nicht; am nächsten Morgen ließ er sich krank melden, und seitdem hat er mein Haus nicht mehr betreten. Ich erkundigte mich nach seiner Krankheit und erfuhr, daß er eine Reise angetreten hatte. Ziel und Zweck der Reise sind mir unbekannt geblieben, aber liegt nicht die Vermuthung nahe, daß er in der Residenz bei der Kommerzienräthin war, um dort den ersten Erpressungsversuch zu machen?“

„War dies der Zweck seiner Reise, dann mußte es ihm auch bekannt sein, daß die Frau sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat“, sagte Faber, und die Schatten, die seine Stirn umwölkten, wurden immer dunkler. „Ist er von dieser Reise zurückgekehrt?“

„Jawohl, ich begegnete ihm gestern im Gerichtsgebäude, und die Hast, mit der er mir auswich, legte Zeugniß ab von seinem bösen Gewissen.“

„Wohlan, so will ich mein Glück versuchen.“

„Ich möchte noch eine Frage an Sie richten“, sagte der Doktor rasch, indem er seine Hand auf den Arm Fabers legt, der sich eben erheben wollte. „An jenem Abend, an dem mein Schreiber Sie aufsuchte, speisten Sie mit dem Kommerzienrath Seemann in Ihrem Zimmer?“

„So ist es, und ich begreife, daß Ihnen dies seltsam erscheint, aber meine Erklärung wird Sie vollständig befriedigen. Ich kannte Seemann schon vor Jahren, und damals waren wir miteinander befreundet, und nun traf ich wieder im „Englischen Hof“ mit ihm zusammen.“

„Und haben die Herren nicht ihre Erlebnisse einander berichtet? Nach einer langen Trennung —“

„So innig befreundet waren wir damals nicht, und ich fühlte mich nicht geneigt, ihm meine Schicksale zu erzählen. Wozu auch? Die Erinnerung an jene Ereignisse würde mir meine Stimmung getrübt haben, und auf eine wirklich herzliche Theilnahme

konnte ich bei diesem Manne nicht rechnen; ich erkannte schon in den ersten Minuten, daß er sein eigenes Ich anbetete. Er sagte mir allerdings im Laufe des Gespräches, daß er eine Wittwe Faber geheirathet habe, er fragte mich auch, ob ich glaube, daß sie mit mir verwandt sei, aber ich dachte nicht weiter darüber nach, weil ich zu fest überzeugt war, damals meine Frau sammt ihrem sauberen Galan getödtet zu haben."

„Der Kommerzienrath hatte in jener Stunde eine Unterredung mit dem Verlobten seiner Stieftocher, später beschuldigte er ihn des Diebstahls —"

„Woher wissen Sie das?" fragte Faber rasch.

„Ich bin mit dem Bruder des jungen Herrn befreundet, ich kenne auch den Lehrer Romberg persönlich, und aufrichtig gesagt, kann ich mir nicht denken, daß er die entehrende That begangen haben soll. Man hat den Verdacht geäußert, ob nicht mein Schreiber das Geld fortgenommen haben könne — natürlich muß das unter uns bleiben — aber ich glaube auch daran nicht, Jakob Lange ist zu klug, als daß er etwas unternehme, was ihn mit dem Kriminalgericht in unliebsame Berührung bringen könnte."

„Wir speisten im Zimmer nebenan," sagte Faber nachdenklich, „stand die Thür offen und sah der Schreiber das Geld auf dem Tische liegen, so ist es wohl möglich, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte. Vielleicht fehlten ihm die Mittel zu der beabsichtigten Reise —"

„Seine Mutter ist vermögend," schaltete der Doktor ein; „sie wird ihm die Mittel gerne gegeben haben, zumal, wenn er sie überzeugte, daß diese Reise einen großen Gewinn einbringen mußte. Wie gesagt, ich kann nicht an diesen Verdacht glauben, in meinen Diensten war Jakob Lange immer ehrlich, wenn ich auch in anderer Beziehung Veranlassung genug hatte, mit ihm unzufrieden zu sein."

Faber hatte sich von seinem Sitze erhoben, er zog die Handschuhe an und knöpfte seinen Paletot zu. „Ich werde mir Gewißheit verschaffen, soweit es möglich ist," sagte er, „und was ich dann thue, weiß ich noch nicht. Ich bin alt geworden, und nach einem so viel bewegten Leben sehne ich mich nach Ruhe und Frieden. Vielleicht kehre ich nach Amerika zurück, die alte Heimath ist mir ja doch fremd geworden, ich habe nur wenig hier gefunden, woran sich angenehme Erinnerungen für mich anknüpften. Jedenfalls aber sehen Sie mich wieder, bevor ich einen bestimmten Entschluß fasse."

Damit schied er und da er noch aus früheren Zeiten her alle Straßen der Stadt kannte, so hatte er die Korbmachergasse und in ihr die Wohnung der Frau Lange bald gefunden. Die alte Frau saß allein in ihrer kleinen dumpfen Wohnstube, sie war damit beschäftigt, einige Körbe Aepfel zu sortiren und in dieser Beschäftigung ließ sie sich durch den Eintritt des Fremden nicht stören.

„Ich wünsche mit dem Rechtskonsulenten Lange zu sprechen," hatte Faber gesagt und ihre lebhaft blitzenden Augen ruhten jetzt mit durchdringendem Blick auf ihm.

„Mein Sohn ist nicht zu Hause," erwiderte sie kühl, „aber er wird bald heimkehren."

„So will ich auf ihn warten."

„Nehmen Sie Platz."

Faber ließ sich auf einen Stuhl nieder und sah der Frau zu; es entging ihm nicht, daß ihr lauernder Blick von Zeit zu Zeit verstohlen ihn streifte.

„Sie sind wohl schon sehr alt?" fragte Faber nach einer Pause.

„Jawohl, sehr alt," nickte Frau Lange, „die Zeit, in der man sein Alter zu verheimlichen sucht, ist längst für mich vorbei."

„Wohl über die Siebenzig?"

„Ich war damals schon eine alte Frau, als Sie noch hier wohnten, Herr Faber," erwiderte sie und ein spöttisches Lächeln glitt über ihr welkes, pergamentfarbenes Gesicht.

„Sie kennen mich?" fragte er überrascht.

„Ich bin oft in Ihrem Hause gewesen."

„Aber ich erinnere mich nicht, Sie jemals gesehen zu haben."

„Das mag wohl sein; gesehen haben Sie mich jedenfalls, aber Sie erinnern sich dessen nicht mehr. Weshalb hätten Sie auch damals von einer alten armen Frau Notiz nehmen sollen?"

Herbert Faber hielt den Blick fest auf sie geheftet; hatte sie selbst und ohne sein Zuthun ihn an jene Zeit erinnert, so brauchte auch er nicht mehr hinter dem Berge zu halten. „So wissen Sie auch, was damals in meinem Hause vorgefallen ist?" fragte er.

„Die ganze Stadt erfuhr es ja, wie hätte es mir ein Geheimniß bleiben können!"

„Wollen Sie mir's erzählen?"

„Ich Ihnen?" spottete sie scheinbar erstaunt zu ihm aufblickend. „Sie werden's doch besser wissen, wie ich!"

„Die Katastrophe selbst allerdings, aber was später geschah, weiß ich heute noch nicht. Ich weiß nicht, ob die Kugel meine Frau getödtet hat —"

„Hm, was nützt es Ihnen, ob Sie dies jetzt erfahren?"

„Nichts, aber Sie werden begreifen, daß ich mich danach sehne, Gewißheit zu erhalten."

„Ich würde das begreifen, wenn Sie früher zurückgekehrt wären, um sich danach zu erkundigen."

„Ich glaubte an den Tod meiner Frau —"

„Dann hätten Sie überhaupt nicht zurückkehren sollen," unterbrach die Alte ihn in gereiztem Tone. „Was wollen Sie hier? Das vergossene Blut schreit noch immer gen Himmel, und es wäre Christenpflicht, den Mörder dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern."

„Die Schuld ist verjährt —"

„Ich hab's gehört, und ich sage, es ist ein schlechtes Gesetz, das den Mörder nach einer bestimmten Zeit straffrei ausgehen läßt. Wer Blut vergießet, dessen Blut soll wieder vergossen werden, und wären auch mehr denn fünfzig Jahre seit der Zeit verstrichen."

„Es war kein Mord," sagte Faber mit scharfer Betonung. „Ich rächte meine befleckte Ehre an denen, die sie in den Staub getreten hatten."

Die alte Frau lachte höhnisch, und so höhnisch wie ihr Lachen war auch der Blick, den sie dem Amerikaner zuwarf.

„Wußten Sie es damals ganz bestimmt, daß Ihre Ehre in den Staub getreten war?" fragte sie.

„Ich ertappte die Schuldigen —"

„Pah, Sie waren blind!"

„Ich fand meine Frau in den Armen eines Andern —"

„Und da schossen Sie darauf los, ohne der armen Frau Zeit zu lassen, sich zu rechtfertigen."

„Sie hätte es nicht gekonnt, sie würde ihre Zuflucht zu einer Lüge genommen haben —"

„Ich weiß das besser!"

„Was wissen Sie?"

„Bin ich verpflichtet, es Ihnen zu sagen? Nein! Wenn das Gesetz Sie nicht mehr bestrafen kann, so müssen alle Diejenigen es thun, mit denen Sie in Berührung kommen. Kein freundliches Wort darf Ihnen zu Theil werden, die Verachtung aller Menschen muß —"

„Und wer hat Ihnen das Recht gegeben, über mich zu richten?" fuhr Faber auf.

„Sie selbst, Ihre eigene That, die Sie niemals werden entschuldigen können."

„Sie mögen anders darüber denken", sagte er verächtlich, „arme Leute sind im Punkte der Ehre weniger empfindlich."

„So empfindlich und vielleicht noch empfindlicher, wie die Reichen!" unterbrach sie ihn, den gereizten Ton wieder anschlagend. „Aber wir richten und urtheilen nicht so rasch, wie Sie es gethan haben; wir überzeugen uns vorher, ob eine Schuld wirklich vorliegt —"

„Redensarten," sagte er mit einer überschätzenden Handbewegung. „So wenig, wie Sie über mich richten können, so wenig bin ich verpflichtet, mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Ich wünsche von Ihnen weiter nichts, als daß Sie mir sagen, ob meine Frau damals mit dem Leben davongekommen ist."

„Wie kommen Sie zu dieser Frage? Und weshalb verlangen Sie gerade von mir die Antwort darauf, da Sie doch vorher sagten, Sie erinnerten sich nicht, mich früher jemals gesehen zu haben?"

„Ich kam hierher, um diese Frage an Ihren Sohn zu richten; aus Ihren Aeußerungen mußte ich schließen, daß Sie ebenso genau unterrichtet sind, wie er."

„Vielleicht noch genauer!"

„Also werden Sie mir auch die Antwort geben können!"

„Können? Gewiß, aber ich will es nicht."

„Ich verlange nichts umsonst!"

„So viel Geld verlange ich nicht, daß Sie mir die Zunge lösen könnten, wenn ich schweigen will", sagte die alte Frau, das graue Haar von der Stirn zurückstreichend und ihm einen boshaften Blick zuwerfend. „Ja, wenn Sie damals hier geblieben wären und das Verbrechen gesühnt hätten, dann würde Manches anders gekommen sein. Da kommt mein Sohn, jetzt lassen Sie mich in Ruhe."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In **Bättis** in der Schweiz hat sich ein Verein gebildet, der wohl nirgends seinesgleichen findet, nämlich — ein **Frauenverein**, dessen Mitglieder verpflichtet sind, dem Unwesen der Schmäh- und Klatschsucht, der Splitterrichterei, des unanständigen Redens, namentlich auch in Gegenwart von Kindern ꝛc., bei sich selbst oder Anderen energisch entgegenzutreten. Aus den eingehenden Bußen werden Kleidungsstücke für arme Kinder angeschafft.

— **Alkoholgenuß im Kindesalter.** Die so oft behauptete und ebenso oft bestrittene Thatsache, daß schon geringer Alkoholgenuß für das zarte Kindesalter gefährlich sei und ebenso wie der Genuß anderer erregender Getränke (Kaffee, Thee) im Kindesalter häufig die Grundlage zu nervösen Störungen gelegt, bestätigt eine Beobachtung des Prof. Dr. Demme, die der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege entnommen ist. Es handelte sich um einen körperlich zarten, sehr intelligenten zehnjährigen Knaben. Der ängstliche Vater gab dem Kleinen, nachdem dieser eine nur leichte Halskrankheit durchgemacht hatte, „zur Stärkung" mehrmals täglich Anfangs ein Schnapsgläschen, später noch größere Mengen eines starken Weines, vorzugsweise Malaga. Wegen einer seit ungefähr zwei Monaten allmählich hervortretenden Abnahme des Gedächtnisses suchten die Eltern ärztlichen Rath. Die Angaben gingen dahin: Es handle sich um ein sehr auffälliges Fehlen des Erinnerungsvermögens in dem Sinne, daß der Knabe oft seinen Namen nicht mehr angeben könne, entferntere Verwandte nicht wiedererkenne und hin und wieder den einfachsten, täglich gebrauchten Gegenständen nicht mehr die richtige Bezeichnung zu geben im Stande war. Nachfragen ergaben, daß keine erbliche Belastung der Familie vorlag, sowie daß zwei Geschwister des Kranken sich geistig und körperlich regelmäßig entwickelt hatten. Der Knabe hatte seit nunmehr zwei Monaten täglich zur vermeintlichen Stärkung 150 bis 250 Gramm Malagawein erhalten. Als man jetzt jegliche Darreichung alkoholischer Getränke unterließ, erholte er sich nach sechs bis acht Wochen vollständig; das Gedächt-

niß kehrte ganz allmählich bis zur gewöhnlichen Stärke wieder. Noch einmal hatte der Vater später dem Knaben in der hartnäckigen Annahme einer stärkenden Eigenschaft geistiger Getränke Mittags und Abends ein Weinglas Bier gegeben, jedoch schon nach zwei bis drei Wochen wurde wieder eine deutliche Abnahme des Gedächtnisses und Herabsetzung der geistigen Fähigkeiten bemerkt, die sich erst wieder hoben, als dem Alkoholgenuß gänzlich ein Ende gemacht wurde.

— **Der kluge Caro.** Gewöhnlich wird es als Jägerlatein betrachtet, wenn von der hohen Intelligenz mancher Jagdhunde erzählt wird, wie z. B. vom „Kastor", der seinem Herrn ein Vergißmeinnicht aus dem Garten holte und in den Schooß legte, weil er seine Vormittagswurst noch nicht bekommen hatte. Daß es aber doch in Wirklichkeit Hunde giebt, welche sich durch ihre Findigkeit besonders auszeichnen, bewies der kluge Caro, welcher trotz langem Wartens am Billetschalter in Kehl seinen Herrn nicht kommen sah, um ein Billet zu lösen; als endlich gar der Bahnzug sich in Bewegung setzte, ging ihm die Geduld aus und mit einem gewaltigen Satze saß er schnell auf einem Wagenpuffer des davoneilenden Zuges, den er fest mit den Vorderpfoten umklammerte, während die Hinterfüße auf der Verbindungskette ruhten. Gemüthlich betrachtete sich Caro die Gegend, bis der Zug in Kork anlangte, wo man aber bereits von der Ankunft des blinden Passagiers telegraphisch Kenntniß hatte. Nicht ohne Widerstreben ließ er sich dort anhalten, da er das Jagdgebiet seines Herrn wohl noch nicht erreicht hatte; doch schickte er sich in das Unvermeidliche und wurde, nachdem man an seinem Halsbande neben seinem eigenen den Namen „Wolf" in Augenschein genommen, in fürsorglichem Besitz gehalten.

— **Die Feuerpest in Rußland** ist schon seit vielen Jahren ein ständiges Thema in der russischen Presse, die nicht ermüdet, die ungeheure Schädigung des Nationalvermögens in Folge der häufigen Brände klarzulegen. So entrollen jetzt z. B. die Birshew Wjedomosti auf Grund zuverlässiger statistischer Daten des Zentralkomitees nachstehenden Ueberblick über die durch Feuer angerichteten Verheerungen: In den letzten 28 Jahren hat das Feuer in Rußland Eigenthum im Werthe von 1,398,742,400 Rubeln vernichtet, das macht durchschnittlich im Jahre rund 50 Millionen Rubel. Hieran sind die Bauern mit durchschnittlich 36 Millionen im Jahre betheiligt, und was der Feuermoloch Jahr auf Jahr nutzlos frißt, würde ausreichen, um doppelt so viele Schulen, Kommunikationswege, Gemeindespeicher, Verpflegungsanstalten zu bauen und zu unterhalten, doppelt so viel Aerzte und Wundärzte anzustellen und zu besolden, als jetzt faktisch vorhanden sind. Im Laufe der 28 Jahre sind 36 pCt. aller Bauernhäuser und 24 pCt. aller Häuser in den Städten ein Raub der Flammen geworden; im Laufe von 77 Jahren brennen alle Häuser nieder und sind neu aufzubauen. Eine Million Einwohner verliert im Durchschnitt jährlich Dach und Fach und alle Lebensmittel. — Die Opfer des Feuers nehmen dabei in folgender Progression zu: In den Jahren 1870—1875 sind 587,832 Gebäude im Werthe von 273,258,400 Rubeln abgebrannt; in den Jahren 1876—1881: 792,547 Gebäude im Werthe von 370,577,000 Rubeln, und in den Jahren 1882—1887: 828,964 Gebäude im Werthe von 434,471,800 Rubeln. — In dieser letzten Periode haben also im Vergleiche mit der ersten die Verluste um 60 pCt. zugenommen. Und welcher Ursache ist diese Schädigung des Nationalvermögens zuzuschreiben? Der mangelhaften Organisation des Feuerlöschwesens, dem Fehler einer obligatorischen Wirthschaftsversicherung in ganz Rußland.

— Eine in ihrer Art einzige **Hochzeit** wurde in den letzten Tagen zu **Cold-Ashley** in Northampton-Shire gefeiert. Von den Neuvermählten war der Mann 86 und die Frau 87 Jahre alt. Schon vor 66 Jahre hatten sie sich heirathen sollen und waren kirchlich verkündigt worden. Aber aus verschiedenen Gründen fand die Hochzeit nicht statt und seit jener Zeit hatte der Mann viermal und die Frau dreimal geheirathet. Endlich fanden sich die alten Liebenden doch zusammen.

— **Eine sonderbare Art von Aberglaube** hat sich seit einiger Zeit der **Neger** in **West-Philadelphia** bemächtigt. Sie sehen in jedem Studenten der Medizin an der Universität in Philadelphia einen Blutmenschen und wähnen, daß diese Leute eine Mörderbande zu dem Zwecke geworben haben — ihnen Neger-Leichen für den Secirtisch zu besorgen. Ein junger Neger, welcher bei dem Dr. James Lloyd als Kutscher gedient, begann kürzlich in seinem Dienstherrn plötzlich den Rädelsführer der mordgierigen Studenten zu sehen, und jener Wahn bildete sich in ihm bis zu einem solchen Grade aus, daß er in der Irrenanstalt in Norristowa untergebracht werden mußte, wo er vor wenigen Tagen gestorben ist.

Heiteres.

* [**O, diese Kinder!**] Tante (am Flügel singend): „Wenn ich ein Vöglein wär . . . ." Kleiner Karl: „Das bist ja schon, Tante!" Tante: „Weshalb denn, mein Junge?" Karl: „Nun, Papa sagte doch diesen Morgen noch, die alte Schachtel scheint sich bei uns einnisten zu wollen!"

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.